15. Jahrgang, Nr. 60, Dezember 2006

Deutschland EURO 5,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften



Topthema: Vorschau auf den bemannten **Marsflug**

Paraphysik: **Levitation**

Forschung: **Integrale Studien zur UFO-Forschung**

Kornkreise: **Fehler oder Absicht?**

Sichtungen: **Sensationelles UFO-Foto aus Colorado**

Archäologie: **Kultplätze in Deutschland**





Liebe Leserinnen und Leser,

Irgendwann im Sommer verkündete der peruanische Kontaktler Sixto Paz, dass er vom 18. bis zum 20. Juli in Spanien Kontakt zu Außerirdischen aufnehmen wolle und lockte eine ganze Menge Interessenten auf die iberische Halbinsel. Später im Herbst verbreitete das australische Channelling-Medium Blossom Goodchild, dass sich am 14. Oktober ein riesiges Lichtschiff am Himmel zeigen werde. Beide Ereignisse (besser Nicht-Ereignisse) haben gemeinsam, dass sie nicht eingetroffen sind. Wäre ich Skeptiker, dann würde ich mit dem Finger auf die Personen zeigen und mich freuen, dass wieder einmal der Beweis erbracht worden sei, dass die ganze „Ufo-Geschichten" gar nicht existieren. Ich halte die Angelegenheiten eher für traurig, denn einerseits schaden sie der seriösen Ufo-Forschung, und andererseits stellt sie eine Blamage für die betreffenden Personen dar, die in der Vergangenheit über außergewöhnliche Begegnungen und Erlebnisse berichtet haben. Besonders Sixto Paz, den ich Ende 2005 in Deutschland kennen gelernt habe, hatte mich damals tief überzeugt.

Topthema ist der bemannte Marsflug, der wohl bald in den Blickpunkt der Öffentlichkeit treten wird, denn der Mars ist reif für die Erforschung durch den Menschen. Zum Topthema passen daher auch die vielen Meldungen, die uns beinahe täglich vom Mars erreichen, so auch die Nachricht, dass riesige Gletscher außerhalb der Pole gefunden wurden.

Eigentlich hätte es auch die Paraphysik zum Topthema bringen können, denn mit der neuen Ausgabe beginnt eine Artikelserie „Das verschwundene Erbe des Altertums", die als direkte Fortsetzung der Serie „Luxor mit den Augen eines Ingenieurs" zu verstehen ist. Dass ich den Titel geändert habe, liegt einfach daran, dass die ursprüngliche Überschrift sich viel zu unattraktiv las oder anhörte. Dies habe ich daran gemerkt, dass ein Vortrag mit dem „Luxor"-Titel kaum auf Resonanz stieß, dass aber nach Änderung des Titels die Anmeldungen deutlich in die Höhe gingen.

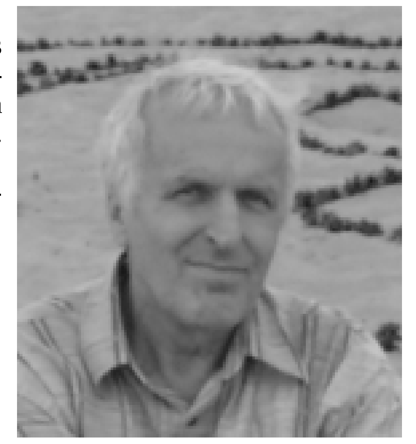
Was hat Homosexualität mit UFO-Forschung zu tun? Nichts, absolut nichts! Warum veröffentliche ich dann in einem UFO-Magazin einen Aufsatz mit einem derartigen Thema? Nun, die Idee habe ich schon lange in mir getragen, dass die sexuelle Ausrichtung eines Menschen eine seelische Eigenschaft sein muss, was – nebenbei gesagt – keine Erfindung von mir ist. Das gilt umso mehr, als die herkömmliche Wissenschaft bezüglich dieses Themas geradezu panisch vermeidet, das Wort Seele in den Mund zu nehmen. Die Folge: Sie wird keine Erklärung finden, obwohl schon unzählige Untersuchungen diesbezüglich gemacht wurden. Dass ich diesen Artikel ausgerechnet im Deguforum bringe, liegt unter anderem auch daran, dass ich mir kaum vorstellen kann, dass eine psychologische Fachzeitschrift (zum Beispiel „Psychologie heute") es wagen würde, ausgerechnet einen Ingenieur zu zitieren.

Weiterhin finden Sie einen Aufsatz über die sagenumwobenen „Men in Black", die es immerhin schon zu Kinoehren gebracht haben. Die Berichte darüber als moderne Märchen oder Spinnerei abzutun, erscheint mir nicht gerechtfertigt, denn zu viele Menschen sind ihnen begegnet.

Das nächste Heft wird wieder von Dr. Jens Waldeck redaktionell betreut. Für seine neuen gestalterischen Ideen erntete er Lob, auch wenn der Druck nicht ganz gelungen war. Aber das wird sich noch ändern.

Lassen wir uns überraschen, was Dr. Waldeck uns im nächsten Heft beschert.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Peter Hattwig



Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteur dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@degufo.de
Redaktionelle Mitarbeit:
Robert Fleischer, Kerstin Göbel, Alf Bodo Graf, Peter Hattwig, Helmut Kopecky, André Kramer, Werner Schiebeler, Jens Waldeck
Mitgliederanfragen:
Alexander Knörr
Landstuhler Straße 68a
66919 Obernheim-Kirchenarnbach
Sichtungen:
Björn Bossing
Hüwelweg 1, 56281 Emmelshausen
DEGUFORUM (Beiträge, Leserbriefe, Probehefte, Bestellungen):
Peter Hattwig
Lesmonastraße 15, 28717 Bremen
Internet-Betreuung:
Martin Kronwitter
Martin.Kronwitter@degufo.de

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende
Erscheinungsweise:
viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Ausland:
Jahresabonnement EURO 30.-
Einzelpreis pro Heft EURO 6.50
Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach
Tel: 0163/9084990 (Hotline 24 Stunden)

Konto: 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
BLZ 540 502 20

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de



Die Redaktion des DEGUFORUM wünscht allen Lesern und Mitgliedern der DEGUFO ein besinnliches Weihnachtsfest und ein schönes neues Jahr

Ein sensationelles UFO-Foto aus Colorado

Aus den USA erhielt ich ein sensationelles Ufo-Foto von einer Frau, die ich aus einem Forum in Deutschland kenne. Insofern ist die Dame mir nicht vollkommen unbekannt und genießt ein besonderes Vertrauen.

„Ich wohne in Colorado, lebe seit 42 Jahren in den USA und bin Deutsch-Amerikanerin. Die Ufo-Forschung gehört zu meinem Hobby, ich bin auch Mitglied in einer örtlichen Ufo-Gruppe.

An den Tag, an dem erstmals die Ufos erschienen, kann ich mich nicht mehr genau erinnern, es war im Winter vor etwa 3 Jahren, also im Jahr 2005. Um etwa 11 Uhr vormittags ging ich aus dem Haus. Wir haben einen kleinen Teich vor dem Haus, und ich hatte die Absicht, die Fische zu füttern und sauber zu machen. Da sah ich zum Teil über dem Nachbargrundstück, das von unserem durch eine Mauer abgetrennt ist, vier Ufos stehen. Die Grundstücksgröße ist sehr viel größer als allgemein in Deutschland, so dass man besser einschätzen kann, wie ich die Ufos gesehen habe. Die Höhe schätze ich auf ungefähr 100 Meter. Sie waren schräg von unten zu sehen und waren klar sichtbar. Ihre Form war aufgrund der Perspektive oval und oben konnte man eine Kuppel erkennen. Es schien so, als ob sie von einem durchsichtigen grauen Film umgeben waren. Die Ufos hatten unterschiedliche Größe: ein großes, ein mittleres und zwei kleine. Auf jeden Fall waren sie größer als der Vollmond. Die Farbe war silbergrau. Leider hatte ich keinen Film für die normale Kamera, um sie aufnehmen zu können, nur eine Polaroid-Kamera. Sowohl die Nachbarn als auch mein Besuch wurden Zeugen dieser Ufo-Sichtung. Geräusche konnte man nicht vernehmen. Ich rief den örtlichen Leiter unserer Gruppe an, der auch kam, aber auch keine Kamera mit hatte. Insgesamt blieben die Ufos etwa eine Dreiviertel Stunde sichtbar.



UFO-Bild aus Colorado durch die Frontscheibe des Autos fotografiert



Ausschnitt des UFO-Bildes

Am Nachmittag fuhren ich mit Freunden auf dem Highway, der Interstate 25, von Pueblo nach Colorado City bei Walsenburg, in der Nähe eines Skigebietes. Ich saß auf dem Beifahrersitz, als auf einmal ein Ufo in meinem Blickfeld auftauchte. Es sah genau so aus, wie die Ufos, die ich am Vormittag bei mir zu Hause beobachtet hatte. Ich riss meine Kamera hoch, und fotografierte, ohne durch den Sucher zu blicken, da ich befürchtete, das Ufo könnte sofort wieder verschwunden sein. Dadurch ist das Bild schief geworden. Wir machten die Fenster herunter, konnten aber keine Geräusche vernehmen. Ich machte dann noch weitere Bilder. Das Ufo blieb etwa eine Viertel Stunde in meinem Blickfeld, ehe es rasend schnell im Himmel verschwand. Leider habe ich die anderen Bilder verlegt, so dass ich nur dieses eine schicken kann.

Heute (am 13. 11. 2008) früh war wieder eines über meinem Grundstück. Ich rannte schnell ins Haus, um die Kamera zu holen, aber das Ufo war schon wieder verschwunden..“

Auf meine entsprechende Fragen antwortete sie: „Nein ich bin nicht entführt worden, ich kenne jedoch das Phänomen. Aber als wir noch in New Jersey wohnten, habe ich 7 Jahre lang eine Gruppe von Leuten geleitet, die von Entführungen durch Ufos berichteten.

Ich habe Zeugnisse in NLP (Neuro Linguistic Programming), Hypnose und Counseling. Ich gebe Unterricht in Numerologie, Kartenlesen, und anderen Sachen aus dem grenzwissenschaftlichen Bereich.

Auch habe ich viele andere paranormale Fähigkeiten und Erfahrungen.“

Wir werden weiter Kontakt halten, da die Dame von weiteren Fotos berichtete, die sie im Augenblick jedoch nicht finden kann.

PeHa

Blitzschlag tötete angeblich Kühe

von Peter Hattwig

Ein höchst seltsamer und bizarrer Zwischenfall ereignete sich am 22. 10. 2008 auf einer Ranch bei Valdez Chico im Norden der Staates San Jose, Uruguay, wie die Zeitung *Newsvine* berichtete.

Dort soll ein Blitz gleichzeitig 52 Kühe getroffen haben, die wie auf einer Perlenkette aufgereiht an einem Zaun standen. Angeblich – so die Erklärung – hätten sich die Tiere bei dem Gewitter an den Zaun gestellt, um dort Schutz zu suchen. Tierärzte hätten die Todesursache bestätigt.

In verschiedenen Kommentaren zu diesem bei www.greyhunter.blog abgedruckten Fall setzen sich die Leser damit auseinander.

Ein Leser schrieb: *„52 Kühe aufgereiht wie an einer Perlenkette an einem Zaun?! Das ist nicht nur seltsam, sondern absolut unnatürlich und unmöglich mit einem Blitzschlag zu erklären!“*

Das DEGUFO-Mitglied Helmut Kopecky meinte: *„Dass Kühe dem Herdentrieb unterliegen, ist wohl klar, und wenn ein Blitz in der Nähe einschlägt, flüchtet die Herde in entgegen gesetzter Richtung. Ich nehme an, dass ein Blitz auf der anderen Seite der Weide einschlug, die Kühe in Panik zu anderen Seite bis zum Zaun liefen. Dieser Zaun wurde jedoch von einem neuen Blitz getroffen, die Energie des Blitzes sprang auf die Tiere über und tötete diese sofort. Sieht zwar komisch auf dem Foto aus, ist aber durchaus als natürliches Phänomen erklärbar.“*

Ein anderer Leser schrieb hierzu: *„Dies würde ich nur gelten lassen, wenn Du folgendes nachweisen kannst:*

a) Weise mir den Blitzeinschlag am einen Ende der Wiese nach,

b) weise mir den Blitzeinschlag am anderen Ende (Zaun) der Wiese nach,

c) wieso sind alle Kühe in Form einer Perlenschnur aufgereiht? Warum gibt es nicht Häufungen von Kühen an bestimmten Stellen? Ist es nicht extrem unwahrscheinlich, dass alle Kühe in einer Linie (!) von Punkt A nach Punkt B gerannt sind?“

Douglas Spalthoff schrieb mir in einer E-Mail zu diesem Bild: *„Hier ein Foto aus USA mit einem ähnlichen Fall, auch auf meiner CD zu sehen. Gewöhnlich flüchten die Rinder in solchen Situationen zu Bäumen, die auf dem Foto auch zu sehen sind. Diese Fälle sind schon als anormal zu sehen.“*

Ich habe den Fall hier abgedruckt und unter der Rubrik Phänomene eingeordnet, weil ich als UFO-Forscher an Viehverstümmelungen erinnert werde, obwohl keine Anzeichen einer klassischen Verstümmelung zu erkennen sind. Ich schließe mich der Meinung des zuerst zitierten Lesers an, dass bekannte Erklärungsmuster nicht ausreichen.

Quellen: http://greyhunter.blog
http://www.newsvine.com



Die getöteten Rinder in Uruguay 2008



Getöteten Rinder eines ähnlichen Falls in den USA 2003, den Douglas Spalthoff zusandte



Vorschau auf den bemannten Marsflug

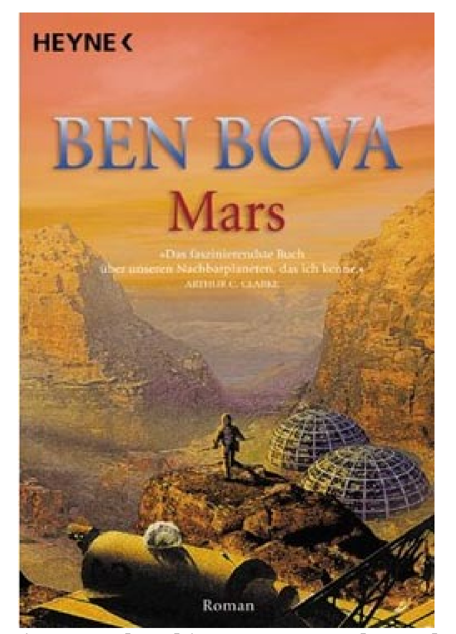
von Dr.-Ing. Peter Hattwig

Seit in den 60er Jahren das erste bemannte Raumschiff zum Mond geflogen ist, ist die Begeisterung über den bemannten Raumflug zu anderen Himmelskörpern verflogen. Die Menschheit hat wichtigere Probleme… Seit rund zehn Jahren ist die Diskussion über solche Raumflüge aber wieder aufgeflammt. Es werden wieder bemannte Flüge zum Mond und sogar zum Mars erwogen.

Geschichte der Marserforschung

Wer in Gedanken gern mal zum Mars fliegen möchte, dem empfehle ich die beiden Science-Fiction-Bücher „Mars" und „Rückkehr zum Mars" von Ben Bova. Die Romane stammen aus diesem Jahrzehnt und sind ausgezeichnet recherchiert. Der Autor lässt die neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse einfließen und schildert die psychosozialen Probleme einer Gruppe von Männern und Frauen, die erstmals zum Mars fliegt und über Monate hinweg auf engstem Raum zusammenlebt. In Verbindung mit einer ganzen Menge Science Fiction entsteht am Ende eine fesselnde Geschichte von eineinhalbtausend Seiten.

Der Mars war schon immer der Lieblingsplanet der SF-Schriftsteller, ich denke zum Beispiel an Robert Heinleins Roman „Der rote Planet", ein Bestseller aus den 50er Jahren. Das hat seine guten Gründe. Jahrhundertlang, seit Galileo Galilei das Fernrohr entwickelt hat, wurde der Mars betrachtet, und was die Menschen zu sehen glaubten, das schien eine belebte Welt zu sein, in der sich über das Jahr hinweg helle Regionen dunkel verfärbten, was als Beleg dafür galt, dass der Mars eine jahreszeitlich sich ändernde Vegetation aufwies. Und ganz sicher waren die Astronomen in ihrem Glauben, als dann 1877 der Italiener Giovanni Schiaparelli ein dichtes Netz feiner Linien auf der Planetenoberfläche ausmachte, die er „canali" nannte, was Rillen, Furchen, aber auch Kanäle bedeuten kann. Nun schien der Beweis erbracht, dass der Mars dicht besiedelt ist und seine Bewohner mittels eines den Planeten umfassenden Bewässerungssystems ihre Welt vor der Austrocknung bewahren wollten. Wie dramatisch die Lage auf dem Mars war, erfuhren die Leser 1898 im Roman „Krieg der Welten" von H. G. Wells, dessen Marsmenschen ihren Planeten verlassen wollten/mussten und eine Invasion der Erde begannen.



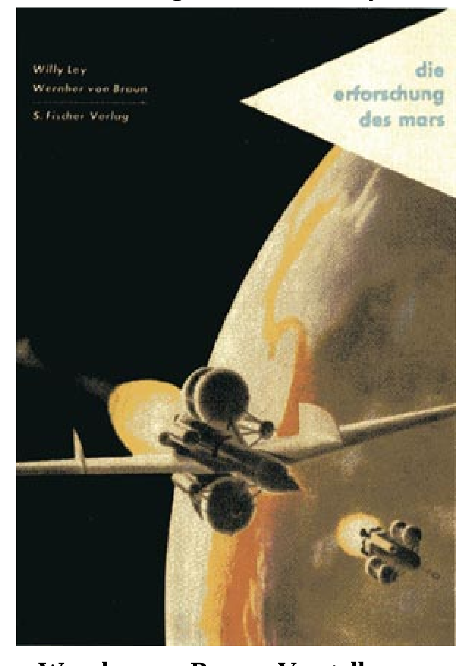
Ein gut recherchierter, spannender und faszinierender Science-Fiction-Roman



Robert A. Heinleins begeisterndes Jugendbuch aus den 50er Jahren

Auch Wernher von Braun hat sich schon frühzeitig mit dem bemannten Marsflug beschäftigt und 1957 ein umfassendes Buch veröffentlicht, wie er sich die „Erforschung des Mars" vorstellte. Auch ich gehörte zu den Menschen, die das Buch damals mit einer erheblichen Begeisterung verschlungen haben.

So war es irgendwie nahe liegend, dass der Mars schon bald nach den ersten Mondsonden als Ziel ausgesucht wurde. 1965 war es dann endlich so weit: Die Amerikaner starteten eine Raumsonde, die die ersten Bilder von der Oberfläche übermittelte. Aber alles was man zu sehen bekam, war eine staubige Wüstenlandschaft, übersät von Kratern. Aber Kanäle? – leider Fehlanzeige. Dieser Eindruck wurde 1969 durch die nachfolgenden Raumsonden Mariner 6 und 7 verstärkt. Tatsächlich konnte man die Marskanäle auf optische Täuschungen zurückführen, die mit der Physiologie des menschlichen Sehens zusammenhängen. Was mein Physikleh-



Wernher von Brauns Vorstellungen vom der ersten Marsflug

rer bereits in den 60er Jahren gelehrt hatte, das war nun amtlich.

Im gleichen Jahr betraten die ersten Astronauten die Oberfläche des Mondes – die Begeisterung für die Raumfahrt war ungebrochen, und so war es nahe liegend, dass die NASA-Leitung bereits für das Jahr 1982 eine bemannte Landung auf dem Mars anvisierte. Wenn man die Fortschritte in der Raumfahrt hochrechnete, dann war dieses Szenario durchaus realistisch.

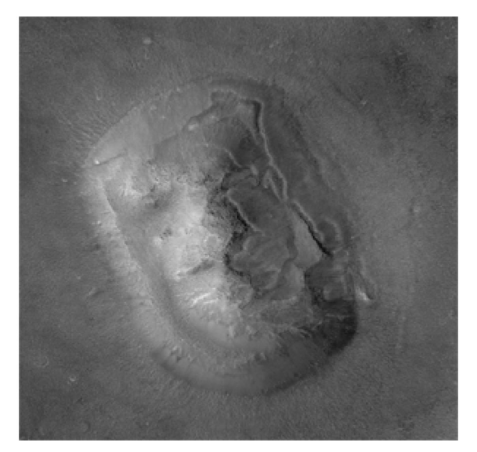
Die Begeisterung hielt nicht lange an, schon Anfang der 70er Jahre wurden der NASA die Mittel zusammengestrichen. Der Kalte Krieg gegen die Sowjetunion und der Heiße in Vietnam waren auch für die Supermacht USA zu viel. Immerhin wurden 1975 noch zwei weitere Raumschiffe zum Mars geschickt: die beiden VIKING-Raumsonden, die je aus einem den Mars umkreisenden Satelliten und einer Landekapsel bestanden, die weich auf der Oberfläche aufsetzten. Einerseits zeigten die Bilder eine steinige Wüste, die den trostlosen Anblick von oben bestätigten, andererseits bescherten sie der UFO-Forschung viele Gelegenheiten zu Spekulationen. Man denke an das berühmte „Marsgesicht“ oder die in der Nähe gelegene „Inkastadt“ die aus pyramidenähnlichen Strukturen zu bestehen schien.

Nach diesen Flügen ging das Interesse der Raumfahrt am Mars zurück. Fast zwanzig Jahre lang erreichte keine Sonde mehr erfolgreich unseren Nachbarplaneten, denn die Missionen MARS OBSERVER der USA und PHOBOS 1 der UdSSR scheiterten sogar schon beim Anflug. Nur der sowjetischen Sonde PHOBOS 2 war 1988 ein magerer Teilerfolg beschieden. Der Ausfall der Sonden war Anlass zu einer Reihe von Mutmaßungen, dass Außerirdische die Sonden abgeschossen hätten. Angeblich fürchteten sie entdeckt zu werden...

Das Interesse am Mars erwachte erst wieder, als 1997 die Raumsonde MARS PATHFINDER das ferngesteuerte Erkundungsfahrzeug SOJOURNER auf die Marsoberfläche beförderte und eine Fülle eindrucksvoller Bilder und Daten übermittelte. Diese Mission war der Beginn einer neuen, besonders intensiven Ära der Marserkundungen, die letztlich die bemannte Marsmission zum Ziel haben könnte. Nach der Jahrtausendwende folgten der Umlaufsatellit MARS ODYSSEY, der das „Marsgesicht“ zu entschleiern half, sowie mehrere Marserkundungsfahrzeuge, die zum Teil heute noch in Betrieb sind.



Marsgesicht aus dem Jahr 1976, fotografiert von Viking 2



Marsgesicht aus dem Jahr 1999, fotografiert von Mars Odyssey

Was wollen wir auf dem Mars?

Es gibt viele Gründe, sich dem Mars zuzuwenden. Auch wenn er lebensfeindlich und für den Aufenthalt ohne Schutzanzug absolut tödlich ist, ist er aufgrund seiner geologischen Entwicklung der erdähnlichste Planet im Sonnensystem. Mit einem Durchmesser von 6800 Kilometern ist er etwa halb so groß wie die Erde, seine Anziehungskraft liegt aber nur bei einem Drittel der Erde. Aufgrund der größeren Entfernung beträgt die Sonneneinstrahlung 44 Prozent des Wertes unseres Planeten. Deshalb ist es auf dem Mars nicht nur etwas düsterer als bei uns, sondern auch recht kalt: Die Temperaturen bewegen sich von plus 15 Grad am Äquator während des Tages bis zu minus 140 Grad am Pol während der Nacht.

<u>Die Suche nach Leben:</u>

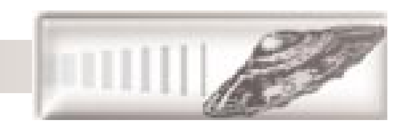
Die zentrale Frage für die Forscher ist: Gibt oder gab es auf dem Mars Leben, und wenn ja, wie sind die Lebensformen beschaffen? Die ersten Hinweise auf Leben kamen ausgerechnet von der Erde, als 1996 in der Antarktis ein Meteorit gefunden wurde, von dem die Wissenschaftler annehmen, dass er bei einem Asteroideneinschlag auf dem Mars in den Weltraum geschleudert wurde und in der Antarktis abgestürzt ist. Dieser Meteorit enthält neben komplizierten organischen Molekülen und anderen Einschlüssen kleine wurmartige Mikrostrukturen, die, auch von ihrer Anordnung her, irdischen fossilen Mikroben ähneln.

Finden die Astronauten Mars-Mikroben, ist dies ein Hinweis darauf, dass Leben gewissermaßen naturgesetzlich überall entsteht, wo die Bedingungen dafür günstig sind. Früher war es auf dem Mars wärmer, und es gab flüssiges Wasser, was die Lebensentstehung ermöglicht haben könnte. Später kühlte der Planet aus und verlor große Teile seiner Atmosphäre. Sollten aber Organismen entstanden sein, könnten sie sich an diese Verhältnisse angepasst haben.

Manche Astrobiologen glauben deshalb, dass sie in Taschen oder Spalten flüssigen Wassers unter der Oberfläche bis heute überlebt haben könnten. Ziel der Marsroboter ist es deshalb, nach Wasser zu suchen. Finden sich also Lebensspuren auf dem Mars, beweist dies, dass über-



Panorama-Aufnahme der Mars-Oberfläche mit dem Erkundungsfahrzeug Pathfinder rechts der Bildmitte





Wurmähnliche Strukturen in einem in der Antarktis niedergegangenen Meteoriten, der vom Mars stammt

all in der Milchstraße sowie in fernen Galaxien auf anderen Planeten Leben entstanden sein könnte. Die Frage nach dem Leben auf dem Roten Planeten ist noch offen.

Die geologische Vergangenheit:

Ebenso interessant ist die Geologie unseres Nachbarplaneten. Bilder, die der europäische Orbiter Mars Express zur Erde sandte, lieferten Hinweise darauf, dass die gigantischen Vulkane auf dem Mars vermutlich noch vor wenigen Millionen Jahren – also in geologisch jüngster Zeit –, aktiv waren. Womöglich können sie auch heute noch ausbrechen. Das Magma unter der Marskruste ist offenbar noch nicht völlig erstarrt, wie die Forscher zuvor angenommen hatten. Aufgrund seiner geringen Größe sollte sein Inneres schneller ausgekühlt sein als auf der Erde. Der Marsvulkan Olympus Mons ist übrigens mit 26,4 Kilometern Gipfelhöhe und einem Durchmesser von fast 600 Kilometern der höchste und größte Berg in unserem Sonnensystem.

Weiter tauchten auf Fotos der Marssonden neue Gräben auf, ebenso frische Spuren von kullernden Felsbrocken. Unlängst fotografierte eine Sonde sogar den Abgang von vier Lawinen. All dies zeigt, dass der Mars nicht die erstarrte Welt ist, als die er lange galt. Daneben fanden sich Hinweise auf dramatische klimatische Veränderungen. An einer der Polkappen ließen Messdaten einen langsamen Rückgang von gefrorenem Kohlendioxid erkennen, was auf eine allmähliche Erwärmung hindeutet. Die Ursachen dafür sind unklar.

Auch die vielen Spuren von ehedem fließendem Wasser faszinieren die Forscher. Auffallend gewundene Täler wurden vor Milliarden von Jahren offensichtlich von Flüssen ausgewaschen. Plötzliche Wasserausbrüche schufen riesige Abflusstäler. Zudem liefert die extrem dünne Mars-Atmosphäre, die zu etwa 95 Prozent aus Kohlendioxid besteht, ein Modell für den Treibhauseffekt.

Von der Erforschung all dieser Prozesse auf dem Mars versprechen sich die Wissenschaftler ein besseres Verständnis von Entstehung und geologischer wie klimahistorischer Entwicklung der Erde. Insbesondere erlauben ihre Erkenntnisse Rückschlüsse auf die Entstehung des Sonnensystems vor 4,5 Milliarden Jahren.

Suche nach Rohstoffen

Als weiterer Punkt wäre die Suche nach Rohstoffen zu nennen: etwa seltene Metalle oder Mineralien wie Cer, Yttrium und Neodym, die für viele Hochtechnologie-Produkte wichtig sind.

Innovationsschub:

Durch die hohen Anforderungen in den Bereichen Antriebs- und Sicherheitstechnik, Lebenserhaltungssysteme und exobiologischer Forschung wird die Entwicklung neuer Technologien notwendig. Viele erwarten daher von einer Marsmission einen Innovationsschub, ähnlich dem durch die Mondlandung ausgelösten der 1960er Jahre. Insgesamt verspricht man sich davon eine wirtschaftliche Belebung, die die hohen Kosten aufwiegt. Daneben wird die Bedeutung für die menschliche Zivilisation angeführt, wenn erstmals ein Mensch einen anderen Planeten betritt und damit einer möglichen späteren Besiedlung den Weg bereitet.

Bemannte oder unbemannte Raumfahrt zum Mars?

Müssen wir aber für unsere Forschungsarbeit unbedingt Menschen auf den Mars schicken? Das ist höchst umstritten. Dagegen sprechen die Kosten und die unwägbaren Gefahren für die Astronauten. Befürworter der bemannten Raumfahrt wie der international agierende NASA-Chef Michael Griffin bemüht gar den Vergleich mit den Pilgervätern, die als religiöse Extremisten 1620 unter großen Mühen mit dem Schiff „Mayflower“ den Atlantik überquerten, um im gelobten Land Amerika ein eigenes Staatswesen zu begründen. Dem schloss sich im Januar 2004 US-Präsident George W. Bush an, als er das neue Raumfahrtprogramm der USA verkündete. Für 2020 sieht es den Beginn des Aufbaus einer Mondstation vor, bis 2037 soll die NASA einen Menschen auf den neun Monate dauernden Flug zum Mars schikken.

„Kein derzeit denkbarer Roboter kann den Mars so effizient erforschen wie ein Mensch, der sich um ein Vielfaches besser bewegen kann, die Gaben des Verstandes und der Intuition besitzt und vertrau-



Dreidimensionale Darstellung des Olympus Mons, des mit 26 km höchsten Berges im Sonnensystem

enswürdige selbstständige Entscheidungen ohne halbstündige Wartezeit auf die nächste Handlungsanweisung von der Erdzentrale zu tätigen weiß. Und nur mit Menschen auf dem Mars können wir Erfahrungen darüber sammeln, wie diese sich auf dem Mars halten können – Grundvoraussetzung des langfristigeren Zieles, den Planeten zu besiedeln", erklärt er.

Offen war zum Zeitpunkt des Schreibens noch der Standpunkt Barak Obamas.

Die Zukunft der Marserforschung

Die Pläne der NASA:

Die erste bemannte Landung der NASA ist nun für das Jahr 2030 vorgesehen, nachdem sie von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer wieder verschoben wurde. Ob sich der Termin halten lassen wird, wird von Experten allerdings in Frage gestellt. Für diese Skepsis gibt es im Wesentlichen einen Grund: die Kosten, verursacht durch den ernormen Umfang der Mission, die redundante Systeme erfordert, sollte eines der Raumschiffe oder eine der Stationen einen Ausfall erleiden.

Das Unternehmen ist jedoch machbar, denn die Technik braucht nicht neu erfunden zu werden, zum Teil ist sie bereits beim Apollo-Flug zum Mond zum Einsatz gekommen. Für mich steht es außer Zweifel, dass wegen der unvorstellbaren hohen Kosten nur ein internationaler Zusammenschluss der USA, der EU, Russlands, Japans und vielleicht noch weiterer Nationen das Projekt meistern kann. Möglicherweise wird hierfür dereinst auch eine Nachfolgestation der ISS eine Rolle spielen, welche als Raumwerft zum Zusammenbau der Marsschiffe aus mehreren vorgefertigten Baugruppen dienen könnte.

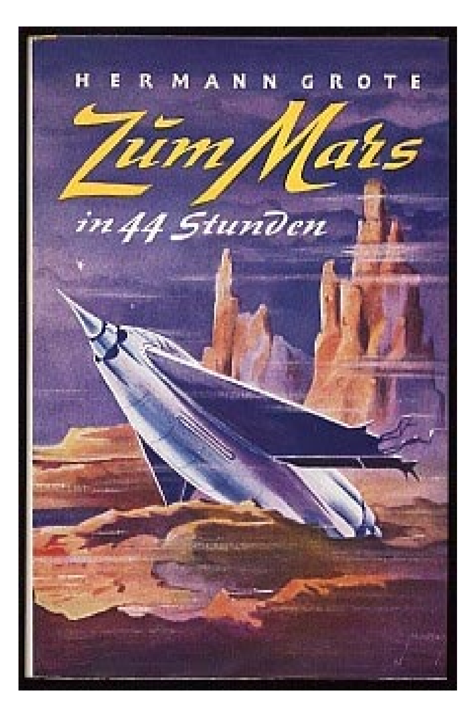
Folgendes Szenario wäre aus meiner Sicht vorstellbar, das sich von den NASA-Plänen ein wenig unterscheidet:

Das Konzept:

Es beginnt mit dem Voraussenden unbemannter Frachtschiffe, die die Ausrüstung (im Wesentlichen die Unterkünfte und die Mars-Landeschiffe) in eine Umlaufbahn um den Mars befördern, wo sie auf Warteposition gehen. Erst danach folgt der Flug der Astronauten mit zwei oder mehr unabhängigen Raumschiffen, die so ausgelegt sein müssen, dass sie zur Not auch die gesamte Besatzung zurückbefördern können. Die Landung erfolgt mit separaten Fähren, die alle benötigten Versorgungsgüter und die Ausrüstung mitführen müssen. Wie beim Mondflug sollen die Mutterschiffe in der Marsumlaufbahn »parken«, bis sie wieder für den Rückflug zur Erde gebraucht werden. Die NASA spricht von sechs Astronauten bei der ersten Mission, was meiner Meinung nach zu wenig ist, denn so ein Team müsste Raumschiffsingenieure, Elektroniker, Geologen, Biologen, Physiker, Ärzte/Therapeuten und Astronauten umfassen.

Die Dauer:

Mit herkömmlichen chemischen Raketenantrieben dauern Hin- und Rückflug jeweils rund 200 Tage. Die 44 Stunden aus den 50er Jahren, wie in dem Roman von Hermann Grote, sind „Geschichte". Bei einem günstigen Startfenster gäbe es – abhängig von der Stellung des Mars zur Erde – grundsätzlich zwei Varianten für die Aufenthaltsdauer auf dem Roten Planeten: rund 30 oder etwa 460 Tage. Für die ersten Marslandung dürfte die Kurzzeitvariante geeigneter sein, da zum einen trotz gründlicher Vorbereitung Unwägbarkeiten verbleiben und da zum anderen die Langzeitvariante rund 860 Tage umfassen würde, was einer Dauer von zwei Jahren und drei Monaten bedeuten würde. Andere Autoren kommen bei einer etwas langsameren Reisegeschwindigkeit sogar auf fast 1000 Tage, die so eine Mission dauern würde. Der Langzeitrekord steht derzeit beim russischen Kosmonauten Waleri Poljakow, der durchgehend 438 Tage im All zubrachte und danach zwar geschwächt, aber gesund zur Erde zurückkehrte.



Ein Science-Fiction-Roman aus den 50er Jahren, der an Aktualität eingebüßt hat

Technische Herausforderungen:

Auch wenn man seit Apollo nicht an einer Marsexpedition gearbeitet hat, so ist man heute viel weiter als damals.

- Die Trägerraketen sind erheblich zuverlässiger geworden. Statt einer Neuauflage einer Saturn V von der Mondmission würde man heute eine Neuauflage der Raumfähre bevorzugen, da sie kostengünstiger ist.
- Inzwischen liegen Jahrzehnte Erfahrung mit bemannten Missionen vor. Zur Apollo-Zeit gab es maximal 14 Tage lange Flüge, heute ist eine ISS-Besatzung routinemäßig 180 Tage im All.
- Es gibt Erfahrungen mit Raumstationen, wie der sowjetischen Mir und der heutigen ISS.
- Der Mars ist durch zahlreiche Raumsonden gut erforscht. Es existiert ein globales Höhenmodell mit einer Auflösung von bis zu 0,35 Meter. Heute wäre selbst die Videoübertragung aus Marsdistanz möglich.

So plant man heute anders als in den 60er Jahren.

Eine Rückkehr oder ein Missionsabbruch ist bei einer Marsmission nicht möglich, auch oder gerade wegen der Position zur Erde, die sich verändert. Trotzdem dürften durch ausreichende Redundanz und Reparaturfreundlichkeit die Zuverlässigkeit und Sicherheit relativ kleine Probleme bilden, die gelöst werden können. Die Astronauten müssen in der Lage sein, kleinere Ausfälle selber zu reparieren. Kritische Systeme müssen dagegen redundant ausgelegt sein

Die Hin- und Rückreise zum Mars stellt keine großen Anforderungen an die Stromversorgung. Sie ist leicht durch Solarzellen bei der Raumstation zu gewährleisten. Zwar liefert eine Solarzelle beim Mars nur die Hälfte des Stroms wie auf der Erde, doch dies kann man durch eine größere Fläche ausgleichen.

Problematisch ist die Versorgung auf der Marsoberfläche. Hier gilt es nicht nur das Habitatmodul mit Strom zu versorgen. Auch Akkus in der Ausrüstung wie Marsautos, Instrumente müssen aufgeladen werden. Dazu kommt das Problem der Heizung, denn nachts wird es bis unter -80 Grad kalt.

Als wäre dies nicht schwierig genug, liefern Solarzellen nachts keinen Strom, den man aber für die Heizung braucht. Große Solarzellen sind aber schwer, man braucht also ein stabiles Gestell und muss zudem die Paneele regelmäßig vom Staub befreien. Für die Nacht benötigt man weiterhin einen Akku, der genügend Strom





Landung der Überlebensstation nach der Vorstellung von Jame Cameron, Mitglied der Mars Society



Rover, auch nach Jame Cameron

speichert, um zu heizen und die Stationssysteme über Nacht zu betreiben.

Solarzellen sind also nicht optimal geeignet für eine Oberflächenmission. Die NASA hält sie jedoch bei den ersten Missionen für die beste Möglichkeit, bis etwa 60 kW Gesamtleistung zu produzieren. In der Praxis hat man natürlich nicht 60 kW Dauerleistung zur Verfügung, da man Strom nur während einiger Stunden pro Tag gewinnt.

Bei höherem Stromverbrauch oder wenn man Treibstoff auf dem Mars produzieren will, gilt es einen kleinen kompakten Kernreaktor mitzuführen, was in der Öffentlichkeit auf Proteste stoßen dürfte.

Die Belastungen für die Raumfahrer:

Bei einer Mission mit dieser zeitlichen Länge ist der Mensch der eigentliche Schwachpunkt. Trotz intensiven sportlichen Trainings treten Muskel- und Knochenschwund sowie Herz- und Kreislaufschwäche als Folge langer Aufenthalte in der Schwerelosigkeit auf. Die Konfrontation mit immerhin einem Drittel der irdischen Schwerkraft nach der Landung auf dem Mars könnte dann zu einer kaum zu bewältigenden Anstrengung werden. Ich bin daher gespannt, ob die Raumschiffe mit einer Zentrifuge ausgestattet werden, wie sie aus Science-Fiction-Filmen bestens bekannt sind, aber in der Erdumlaufbahn bisher nicht zum Einsatz gekommen sind.

Ein weiteres Problem stellen immer wieder auftretende Sonneneruptionen dar, die für einige Tage eine stark erhöhte Strahlenbelastung für die Mannschaft mit sich bringen. Dann müssen sich die Raumfahrer in einen strahlengeschützten Raum des Raumschiffs zurückziehen können. Mit Störungen, insbesondere der Computertechnik und der Kommunikation ist in dieser Zeit aber verstärkt zu rechnen. Durch die große Entfernung ist eine Hilfeleistung von der Erde aus unmöglich. Eine Umkehr aus der Hinflugbahn ist – anders als etwa bei Apollo 13 – aus bahnmechanischen Gründen heraus nicht möglich, selbst wenn man auf eine Landung auf dem Mars verzichten würde.

Neben den körperlichen Auswirkungen eines Langzeitfluges rückten in einigen Studien auch psychologische Aspekte in den Blickpunkt. Der enge Raum und die Begrenzung sozialer Kontakte auf eine kleine Gruppe machen sich dabei bemerkbar. Die Auswahl der Astronauten wird daher, wie jetzt schon bei den ISS-Besatzungen, nicht nur nach technischen und wissenschaftlichen Qualifikationen, sondern auch nach psychischer Stabilität und Belastbarkeit erfolgen. Zurzeit laufen die Vorbereitungen des Experiments Mars 2000, in dem während 520 Tagen ein Raumflug zum Mars simuliert wird. Eine Alternative zu einer männlichen Astronautenmannschaft wäre ein gemischtgeschlechtliches Team, das die Reise antritt. In dem anfangs genannten Marsromanen von Ben Bova wurde die zweite Variante gewählt, mit den entsprechenden Konflikten…

Das Überleben:

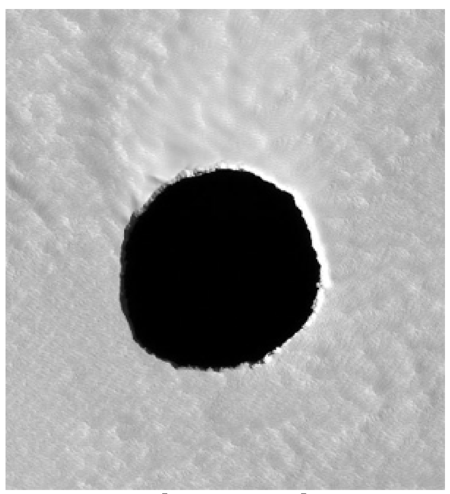
Die Marsschiffe werden autarke Überlebenssysteme benötigen. Die Erfahrungen der Erdumlaufstationen werden nur zum Teil nutzbar sein, denn hier kann man ja die Station jederzeit mit Nahrung, Luft und Wasser neu versorgen. Daher ist die Nutzung und Wiederverwertung aller mitgeführten Materialien besonders wichtig. Dazu müssten auch Gewächshäuser errichtet werden, in denen vegetarische Kost nachgezogen werden kann – im gedüngten Marssand unter Nutzung von Sonnenenergie ist dies grundsätzlich möglich.

Nicht nur die gesundheitlichen, sondern auch die fachlichen Anforderungen an die Crewmitglieder werden außerordentlich hoch und durch eine technisch-naturwissenschaftlich-medizinische Qualifikation multifunktional ausgerichtet sein.

Vorversuche:

Die Hardware für die Mission lässt sich bereits im Vorfeld auf unterschiedliche Weise testen. Es wurden bereits, international gefördert, Habitatmodule in marsähnlichen Gegenden eingerichtet: die Mars-Teststation in der eisreichen kanadischen Arktis (seit 2000) und die Mars Desert Research Station in der steinigen Wüste von Utah/USA (seit 2002). Die Testpersonen üben hier nicht nur das Leben in diesen von der Umwelt abgeschlossenen Habitaten und die Forschungsarbeit in der näheren Umgebung, sondern erproben auch die technischen Einrichtungen ihrer Stationen mit geschlossenen Kreisläufen und den damit verbundenen Recycling-Prozessen. Vom Funktionieren dieser Technologie hängt der gesamte Erfolg des Marsunternehmens ab.

Obwohl stets Pionier- und Forschergeist beschworen wurden, waren früher der Wettlauf ins All ein Ringen um Technologieführerschaft und auch um Macht.



Schwarzes Loch

Mit den bemannten Marsflügen könnte sich jedoch jenes fortsetzen, was mit der ISS (der internationalen Raumstation) begonnen wurde: eine Zusammenarbeit, die über die Grenzen hinausgeht.

Abschluss

Der erste bemannte Marsflug könnte zu einer ähnlichen Herausforderung werden wie der erste Mondflug, der besonders den US-Amerikanern einen technologischen Schub einbrachte.

Zum Schluss möchte ich noch einmal an die „Mars"-Romane Ben Bovas anknüpfen, dessen Spannung aus der Begegnung mit außerirdischen Hinterlassenschaften beruht. Was wäre, wenn der Autor Recht behalten würde? Ich finde den Gedanken ganz und gar nicht abwegig, auf dem Roten Planeten auf eine oder mehrere Stationen früherer Besucher zu stoßen. Für mich ist es nahe liegend, dort einen Stützpunkt aufzubauen, wenn ich von ... kommen würde, um die Erde zu beobachten und mich zurückziehen zu können, wenn ich selber nicht gesehen werden wollte.

Wer weiß, was uns auf dem Roten Planeten begegnet? Vielleicht befindet sich in einem der Schwarzen Löcher, über die in den vergangenen Heften berichtet habe, doch so eine Station von Außerirdischen? Noch sind nicht alle Löcher enttarnt!

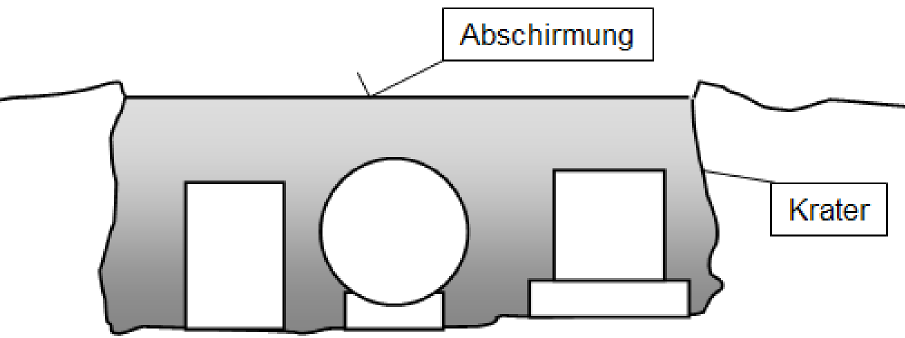
Quellen:

Thilo Günther: „Die Zukunft des Menschen im All", in Stern und Weltraum 2/2007

„Mars – Aufbruch zum Roten Planeten" Sterne und Weltraum Special 3, 1998

http://de.wikipedia.org/wiki/Bemannter_Marsflug

http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/odenwalds_universum/odenwalds-universum-sind-missionen-zum-mars-gerechtfertigt_aid_310541.html



Schwarzes Loch, was wäre wenn es so darinnen ausähe?

Gletscher außerhalb der Pole auf dem Mars entdeckt

Mit Hilfe der NASA-Sonde *Mars Reconnaissance Orbiter* haben Wissenschaftler gewaltige Gletscher aus Wassereis aufgespürt, die durch einen Decke aus Staub und Geröll geschützt sind. Die Eismassen liegen weiter von den Polen des roten Planeten entfernt als zuvor aufgespürte Eisvorkommen und dürften den größten Wasservorrat auf dem Mars jenseits der Polarkappen darstellen.

Der Fund gelang mit Hilfe des Radars an Bord der NASA-Sonde *Mars Reconnaissance Orbiter*, mit dem es möglich ist, auch unter die Oberfläche des roten Planeten zu schauen. Auf diese Weise spürten die Wissenschaftler verdeckte Gletscher auf, die von Berghängen ausgehend sich viele Kilometer in die Umgebung erstrecken und eine Dicke von bis zu 800 Metern haben. Durch eine Decke aus Staub und Geröll werden die Gletscher vor dem Verdampfen geschützt, so dass die Eismassen Überreste einer Eiszeit sein könnten, während der auch mittlere Breiten des Mars mit einer Eisdecke überzogen waren. Ähnliche unter Geröll verborgene Gletscher hat man auch auf der Erde in der Antarktis entdeckt.

Die Wissenschaftler berichten über ihren Fund in der im November erschienenen Ausgabe der Fachzeitschrift *Science*.

In den 70er Jahren hatten die *Viking*-Sonden auf dem Mars recht eigentümliche Geländeformationen aufgespürt, über deren Ursprung die Wissenschaftler seitdem gerätselt haben: Am Fuße von Erhebungen hatte man leicht abschüssige ebene Flächen mit Geröllablagerungen entdeckt. Zunächst vermutete man, dass es sich um eine Art Fluss aus Geröll handelt, der durch kleinere Eisbeimischungen quasi „geschmiert" wird. Dank der neuen Daten des *Mars Reconnaissance Orbiters* ist dieses Rätsel aber nun gelöst.

Die Gletscher befinden sich im Hellas-Becken in der südlichen Mars-Hemisphäre. Das Radar hat aber auch ähnliche Strukturen auf der Nordhalbkugel entdeckt.

Erhalten geblieben sind die Eisansammlungen allein durch ihre schützende Dekke aus Geröll. Ohne diese wären sie schon längst verdampft. Zur Frage, wie sie dort hin gekommen sind, vermutet James W. Head von der *Brown University* einen Zusammenhang mit der sich ändernden Neigung der Rotationsachse des Mars und den damit verbundenen Klimaänderungen: „Die versteckten Gletscher würden sich dann als erhaltene Überreste aus einer Eiszeit vor vielen Millionen Jahren erklären lassen. Auf der Erde sind in solchen verborgenen Gletschern das Klima vergangener Erdzeitalter und die Spuren urzeitlicher Organismen erhalten."

Quelle: http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-030.shtml



Aufname des Gletschers
Bild: NASA/JPL



Das verschwundene Erbe des Altertums (1)

von Dr.-Ing. Peter Hattwig

In einer Reihe von Aufsätzen unter dem Titel „Luxor mit den Augen eines Ingenieurs“ habe ich versucht darzulegen, dass die vielen Monumente mit Gewichten bis zu 1200 Tonnen in Luxor aber auch an anderen Orten Ägyptens oder der Welt mit bekannten Mitteln nicht transportierbar waren. Es ist jedoch sicher, dass sie aus Entfernungen von Hunderten von Kilometern herbeigeschafft wurden. Die damaligen Völker mussten daher eine Methode gekannt haben, wie die Steine angehoben und fortbewegt werden konnten: Eine Lösung des Rätsels könnte die Methode der Levitation sein, ein geheimes Wissen, das leider verschwunden zu sein scheint.

Um diesem Wissen auf die Spur zu kommen, werde ich zunächst mehrere Aufsätze bringen, in denen über Levitation berichtet wird.

Levitation – Übersicht

von Peter Hattwig

Definition

Levitation ist die Fähigkeit des Menschen, ohne Hilfsmittel zu schweben. Sie ist eine Form der Psychokinese und gehört daher zur Anomalistik (Parapsychologie).

Berichte über das Phänomen gibt es beinahe in jeder Kultur. Nach dem Internet-Lexikon *AnthroWiki* liegt ein wissenschaftlicher Nachweis für eine gelungene Levitation nicht vor. Diese Behauptung ist falsch! Wissenschaftliche Nachweise gab und gibt es. Sie werden nur durch unbewiesene Behauptungen von Skeptikern, dass alles nur Schwindel sei, ihrer Reputation beraubt. Auf derartige Nachweise werde ich in mehreren Aufsätzen eingehen.

Ihre Blütezeit erlebte die Lehre von der Levitation in Europa vom 15. bis zum 18 Jahrhundert. Besonders in England und Russland praktizierten Adelige auf ihren Schlössern Levitationsabende. Was sie machten, hatte aber mit der Art von Levitation, die in diesem Heft beschrieben werden soll, nichts zu tun. *John Bucha*, schottischer Schriftsteller und Politiker (1875 – 1940) beschreibt in der Biografie („The Marquis of Montrose“) die These des schottischen Lords Marquis of Montrose (1612 – 1650), der behauptete, dass es drei Arten der Levitation gebe:

1. Die geistige Levitation („Spiritlevitation“). Mit den Gedanken begibt man sich auf Reisen. Es ist die schnellstmögliche Form von einem Ort an den anderen zu gelangen.

2. Die seelische Levitation („Soullevitation“). Mit geistiger Willenskraft tritt die Seele aus dem Körper und schwebt frei im Raum herum. Das Phänomen ist heute als Außerkörperliche Erfahrung (AKE) (oder im englischen als Out of body experience [OBE]) bekannt.

3. Die körperliche Levitation („Bodylevitation“). Der Körper entzieht sich der Anziehungskraft der Erde und beginnt frei zu schweben.

Um die dritte Form der Levitation soll es gehen, um nichts anderes.

Levitation in der Bibel und der Geschichte

Nach Auffassung der katholischen Kirche kann die Fähigkeit der Levitation ein Indiz für die Heiligkeit einer Person sein. Andererseits wird die Levitation aber als Indiz für die dämonische Besessenheit einer Person betrachtet.

Laut Bibel hatte auch *Jesus* die Fähigkeit zur Levitation. Unter anderem berichtet Matthäus, dass Jesus auf dem Wasser wandelte (Matth. 14, 24-33).

Über 230 Heiligen wird diese Fähigkeit zugesprochen. Die Heilige Theresa von Ávila schreibt in ihrer Autobiographie von Levitationserlebnissen. Hierbei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Fähigkeit zum Fliegen in Träumen ein geläufiges Thema darstellt.

Die bekannteste Levitation wird jedoch dem in der Apostelgeschichte, Kapitel 8, Verse 9-25, erwähnten Zauberer *Simon Magnus* zugeschrieben, der im ersten Jahrhundert in Rom bei einem öffentlich mit *Simon Petrus* ausgetragenem Wunderwettbewerb geschwebt haben soll. Die zumeist apokryphen Quellen über diese Begebenheit wurden im 12. Jahrhundert in der Legenda Aurea zusammengefasst. Fortan wurden Flug und Fall des *Simon Magnus* ein beliebtes Motiv in der mittelalterlichen Kunstgeschichte.

Bekanntester Fall dürfte aber der heilig gesprochene Franziskanermönch *Joseph von Copertino* (1603-1663) sein, der aus bäuerlichen Verhältnissen stammte. Für über 100 Flüge fanden damalige Gelehrte Zeugen, und auch viele Persönlichkeiten hatten großes Interesse selbst Augenzeuge dieses Wunders zu werden. Unter an-

Levitation oder Antigravitation?

Im letzten DEGUFORUM (59) wurde ein Aufsatz über „Antigravitation“ von Albert Hauser veröffentlicht. In diesem Heft wird über „Levitation“ berichtet. In beiden Fällen geht es um das Gleiche: um das Schweben oder Schwebenlassen eines Menschen oder eines Gegenstandes ohne herkömmliche Energie aufzuwenden.

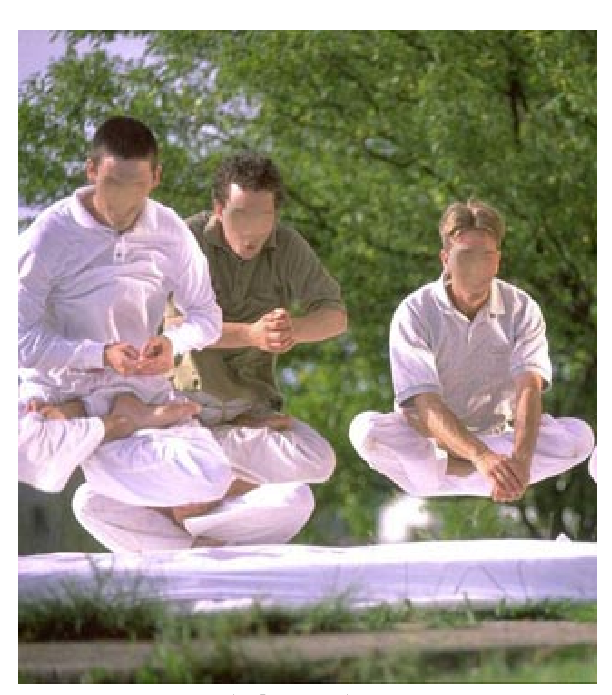
Ich möchte in diesem Heft einen sprachlichen Unterschied einführen: Alle Erscheinungen des gewichtslosen Schwebens, die technisch herbeigeführt werden, werde ich als Antigravitation bezeichnen, und alle Erscheinungen des gewichtslosen Schwebens, die durch den Geist oder die Seele oder den Willen des Menschen erzeugt werden, sollen als Levitation bezeichnet werden.

derem haben Prinzessin Maria von Savoyen und König Johann II. Kasimir von Polen ihre Beobachtungen unter Eid bestätigt.

In neuerer Zeit erregte auch Daniel Dunglas Home (1833-1886) aus Connecticut großes Aufsehen. Er lernte seine Fähigkeiten zu beherrschen und zeigte sie regelmäßig einem großem Publikum. Bekannte Persönlichkeiten und Skeptiker haben das beobachtet, darunter Napoleon III, Fürst Metternich, die englische Königin, Mark Twain, William Makepeace Thakkeray, John Ruskin, Rosetti und Edward Bulwer-Lytton. Keiner der Versuche, ihm Betrug nachzuweisen, gelang. Der an Parapsychologie sehr interessierte William Crookes, Präsident der Royal Society, schrieb im damals wichtigsten Wissenschaftsblatt, dem „Quarterly Journal of Science“ welch innerer Widerstreit in ihm herrscht zwischen seinem unumstößlichen Wissen und dem mit Augen und Händen Erlebten.

Levitation aus der Sicht von Yoga

Levitation ist auch die zweite Stufe des Yogischen Fliegens, einer Erweiterung der Technik der „Transzendentalen Meditation“, die auf den Yoga-Sutras von Pantanjali basiert. Die erste Stufe besteht darin, im Schneidersitz auf und ab zu hüpfen also zu schweben. Leider habe ich keine Literatur gefunden, die überzeugend nachweisen kann, dass das yogische Fliegen tatsächlich auf Levitation beruht und nicht nur eine besondere Form der Hüpftechnik darstellt. Es gibt kaum ein anderes paranormales Phänomen, das so leicht durch Skeptiker zu diskreditieren ist, ohne irgendeinen Nachweis zu führen. Persönlich habe ich keinen Zweifel, dass an dem Verfahren etwas dran ist, aber ich würde gern eine wissenschaftliche Untersuchung zu diesem Thema lesen. Unter tm-pardon77 habe ich einen Bericht gefunden, in dem der NDR-Redakteur Michael Laukeninks, der selber Zeuge eines solchen Vorführung geworden ist, auf die Frage, ob da nicht Tricks im Spiel waren, antwortete: „Nein! Mir war sofort klar, muskuläres Training konnte diese ungewöhnlichen Bewegungen nicht hervorrufen.“ Andere Beobachter, wie der Chemiker Manfred Kage, der Kameramann Bodo Kessler und der Fotojournalist Hartmut Noeller, die im Auftrag der Zeitschrift *Esotera* einen Bericht verfassten, berichteten: „Die Sprünge steigern sich, mehrfach hintereinander, teilweise sind sie mehr als einen Meter hoch.“ Beine und Hände werden, so viel ist für Kage und Noeller sicher, nicht als Mittel zum Absprung verwendet. Sie können es nicht, denn die Beobachter sehen, wie die Körper aus dem Lotussitz in die Höhe schnellen, die Beinhaltung aber beibehalten wird. „Nach der Vorführung waren unsere Gefühle gemischt. Einerseits haben wir hier Vorgänge verfolgt, die man nicht als Folge von akrobatischen Techniken oder hochtrainiertem Sportlertum betrachten kann, … anderseits hat es sich nicht um eine Levitation im klassischen Sinne gehandelt.“

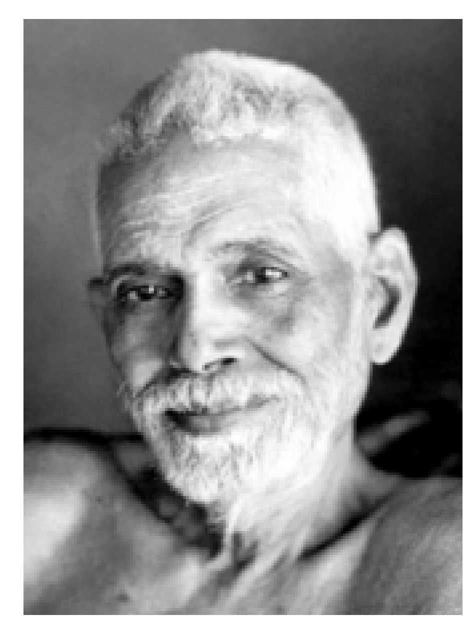


Yogisches Springen

Zu den Zeugen gehörte nach einem Bericht des *Spiegel* auch Carl Friedrich von Weizsäcker, der in den 60er und 70er Jahren in Göttingen Physik lehrte. 1969 besuchte er das Grab des 1950 gestorbenen Hindu-Heiligen Schri Ramana Maharschi in Tiruvanamallai nahe Madras.

Dort hatte er ein an eine Meditation sich anschließendes Erlebnis, das sich offenbar in zwei Phasen abspielte. Erste Phase: eine wie „im Blitz“ geschehende Ausdehnung des Wissens, eine Erleuchtung also. Zweite Phase: beglückendes Schweben.

In der zweiten hatte Weizsäcker Bewegungserlebnisse unterschiedlicher Art. Das eine war die Empfindung einer Levitation, deren Ende



Der indische Yogi Schri Ramana Maharschi

Weizsäcker als ein sanftes Herabgleiten beschreibt: „Ganz behutsam ließ die Erfahrung mich zur Erde zurück.“ Im anderen Fall sah er sich selbst „wie eine Metallkugel, die auf eine blanke Metallfläche fällt und, nach der Berührung eines Augenblicks, zurückspringt, woher sie kam“.

Das Levitations-Erlebnis von Tiruvanamallai ist für Weizsäcker ein wichtiges und heilsames Ereignis gewesen. Er selber berichtet, dass die dabei gemachte Erfahrung ihn aus jahrelangen Depressionen erlöst habe. „Ohne sie hätte ich“, schreibt er, „die Erstickungserlebnisse jener Jahre vielleicht nicht bestanden.“

Es gibt in der Esoterik auch die Theorie, dass man entweder durch Konzentration der feinstofflichen Energie im Anahata (im Herzchakra), oder durch Erzeugung eines entsprechenden elektromagnetischen Feldes um sich selbst herum die Schwerkraft überwinden kann. Bei der ersten Methode wird die Luftenergie, welche diesem Energiezentrum entspricht – dem Herzchakra –, eben dort gesammelt, bis man leichter als eine Feder wird. Bei der zweiten Methode erzeugt man mittels der Energie eine abgeschlossene Aurakugel. Die Erlangung dieser Fähigkeiten ist ein Phänomen der so genannten yogischen Siddhi-Kräfte.

Quellen:

http://wiki.anthroposophie.net/Levitation

„Flug zum Ich“, in tm-pardon77



Das verschwundene Erbe des Altertums (2)

Levitation in Tibet

von Peter Hattwig

Im Jahr 1912 wurde ein schwedischer Arzt in Tibet Zeuge, wie tonnenschwere Steinblöcke per Levitation hunderte Meter weit und hoch durch die Luft transportiert wurden.

Dieser Bericht basiert auf Beobachtungen des schwedischen Arztes Dr. Jarl in Tibet. Sie wurden später im Buch seines Landmannes Henry Kjellson „Forntidens teknik" (Die verlorenen Techniken) veröffentlicht.

Dr. Jarl, ein Freund Kjellsons, studierte in Oxford. In dieser Zeit freundete er sich mit einem tibetanischen Studenten an. Einige Jahre später, im Jahr 1939, machte Dr. Jarl im Dienste der englischen Wissenschaftlichen Gesellschaft eine Reise nach Ägypten. Dort wurde er von einem Kurier seines tibetanischen Freundes aufgesucht und dringend gebeten, mit ihm nach Tibet mitzukommen, um einen hohen Lama ärztlich zu behandeln.

Nachdem Dr. Jarl von seiner Dienststelle Urlaub erhalten hatte, folgte er dem Kurier und kam nach einer langen Reise zu einem Kloster, wo der alte Lama und sein Freund, der jetzt eine hohe Position innehatte, sich befanden.

Dr. Jarl hielt sich einige Zeit dort auf, und wegen seiner Freundschaft mit dem Tibetaner lernte er viele Dinge kennen, die andere Ausländer noch nie zu hören oder zu sehen bekamen. Hier ein überlieferter Bericht:

Eines Tages wurde Dr. Jarl vom Freund des Lamas zu einer Wiese in der Nähe des Klosters mitgenommen, die im Nordwesten von hohen Klippen gesäumt war. In einer der Felsenwände auf einer Höhe von ungefähr 250 Metern war eine Art Portal, das wie der Eingang zu einer Höhle aussah. Genau davor befand sich eine Plattform, auf der Mönche eine Mauer bauten. Die Plattform war nur von der Spitze der

Zeichnung aus dem Buch „Forntidens teknik" von Henry Kjellson, das die räumliche Anordnung zeigt



Klippen erreichbar, von der die Mönche sich mit Seilen herabließen.

In der Mitte der Wiese, ungefähr 250 Meter von der Klippe entfernt, befand sich eine glatt geschliffene Felsplatte, aus der eine Schale mit einem Durchmesser von 1 m und einer Tiefe von 15 cm ausgehauen war.

Zu dieser Schale wurde mit Hilfe von Yaks (einer tibetanischen Rinderrasse) ein Steinblock gebracht. Der Block hatte eine Seitenlänge von 1 m und eine Höhe von 1,50 m. [Bei diesen Abmaßen hatte er ein Gewicht von rund 4 t – Anmerkung Peter Hattwig]. Dann wurden 19 Musikinstrumente in einem 90° umfassenden Bogen in einem genau vermessenen Abstand von 63 m von der Schale aufgestellt. Sie bestanden aus 13 Trommeln und 6 Trompeten, die als Ragdons bekannt sind. Es folgt eine genaue Beschreibung der Instrumente. Die Trompeten mit einer Länge von 3,12 m und von Öffnung von 30 cm waren gleich groß. Die Trommeln hingegen hatten Durchmesser von 0,7 bis 1 m und eine Länge von 1 bis 1,5 m. Hinzu kam eine kleine Trommel mit den Maßen 0,2 m mal 0,3 m. Bemerkenswert an den Trommeln ist das Material: 1 mm starkes Eisenblech, das ihnen ein Gewicht von 150 kg verlieh. An einer Seite waren sie offen, auf der anderen mit einer Metallmembran verschlossen, auf die die Mönche mit großen ledernen Keulen schlugen. Hinter jedem Instrument befand sich eine Reihe weiterer Mönche. Als der Steinblock in Position war, gab der Mönch hinter der kleinen Trommel ein Signal, das Konzert zu eröffnen.

Die kleine Trommel hatte einen durchdringenden Ton und hob sich von den anderen Instrumenten ab, die ein schreckliches Konzert gaben. Die Mönche der hinteren Reihen sprachen unaufhörlich Gebete oder sangen Mantras und erhöhten langsam das Tempo dieser unglaublichen Geräusche. Während der ersten vier Minuten geschah nichts. Plötzlich, als die Geschwindigkeit des Trommelns zunahm, begann der große Steinblock zu schaukeln und erhob sich in die Luft und begann immer schneller werdend 250 Meter hoch zur Plattform vor der Höhlenbohrung zu fliegen. Drei Minuten später landete er auf der Plattform.

Ununterbrochen holten die Mönche mithilfe der Yaks neue Blöcke zur Wiese und auf die Schale. Auf diese Weise wurden 5 bis 6 Blöcke pro Stunde auf einer parabelähnlichen Flugbahn ungefähr 500 Meter weit und 250 Meter hoch geschafft. Von Zeit zu Zeitbrach ein Stein auseinander und wurde durch die Mönche ganz einfach ersetzt.

Dr. Jarl hatte von diesem tibetanischen Steintransport schon gehört. Tibetexperten wie Linauer, Spalding und Huc hatten ebenfalls darüber geschrieben, aber hatten es nie gesehen. So war Dr. Jarl der erste Ausländer, der die Gelegenheit hatte, diesem bemerkenswerten Schauspiel beizuwohnen. Weil er Anfangs der Meinung war, dass er Opfer einer Massenpsychose war, drehte er zwei Filme von diesem Ereignis. Die Filme zeigten genau den gleichen Hergang, den er beobachten konnte. Die englische Gesellschaft, für die Dr. Jarl arbeitete, konfiszierte beide Filme und stufte sie 50 Jahre lang als geheim ein. Erst um 1990 wurden sie angeblich freigegeben. Über ihren jetzigen Verbleib gibt es keine Hinweise.



Das verschwundene Erbe des Altertums (3)

Levitation eines Tisches

von Prof. Dr. Werner Schiebeler

Ein sehr wichtiges Gebiet der Parapsychologie sind die sogenannten physikalischen Erscheinungen. Bei ihnen handelt es sich um das Auftreten von mechanischen Kräften, von elektrischen, magnetischen, thermischen, akustischen und photochemischen Vorgängen, die nicht mit den bisherigen Kenntnissen der Physik erklärt werden können. In der Regel ist zur Erzeugung solcher Vorgänge die Anwesenheit eines paranormal veranlagten Menschen erforderlich. Besonders eindrucksvoll sind die Vorgänge, bei denen materielle Gegenstände paranormal bewegt werden, in der Weise, dass keine bekannten physikalischen Kräfte auf sie einwirken. Man spricht bei diesen Erscheinungen von Telekinese oder heutzutage häufig von Psychokinese. Dabei ist oft die Meinung verbreitet, dass die Vorgänge ihre Urheberschaft in der Psyche (d.h. also dem Geist) eines lebenden Menschen haben. In manchen Fällen mag diese Auffassung tatsächlich zutreffend sein. In anderen Fällen erscheint es aber doch als sehr wahrscheinlich, dass diese Vorgänge von nichtirdischen Wesenheiten verursacht werden oder jedenfalls nicht von der Psyche lebender Menschen herrühren.



Bild 1

In dieser Abhandlung soll als Beispiel nur die paranormale Erhebung oder Levitation eines Tisches aufgezeigt werden, bei der sechs Versuchsteilnehmer, darunter zwei Medien, einen Tisch durch lose auf die Tischplatte gelegte Hände zum Schweben bringen. Dabei werden also von den Teilnehmern keinerlei mechanische Hub- oder Zugkräfte auf den Tisch ausgeübt, sondern es wird nur eine lose Berührung hergestellt.

Die Bilder 1, 2 und 3 sollen den Sachverhalt verdeutlichen. Sie entstammen einer großen Zahl gleichartiger Aufnahmen des dänischen Berufsphotographen *Sven Türck* (5) und sind um 1940 entstanden. *Türck* experimentierte mit den beiden Kopenhagener Medien *Boerge Michaelsen* (*auf dem Bild hinten rechts*) und *Anna Melloni*, geb. *Rasmussen* (*vorne links*). Sämtliche sechs Versuchsteilnehmer hatten zunächst ihre Hände flach auf den Tisch gelegt. Die Tischkante und Tischbeine und die Stirnen und Unterarme der Versuchsteilnehmer waren mit phosphoreszierenden Leuchtbändern beklebt. Bei der stark abgedunkelten Beleuchtung sollten sich durch die Leuchtbänder alle Bewegungen gut erkennen lassen.

Sven Türck wünschte ein Schweben des Tisches. Es stellte sich nach einigen Minuten ein. Der Bewegungsvorgang selbst erfolgte bei diesen Erscheinungen nicht immer ruhig und gleichförmig, sondern manchmal ruckartig und seitlich ausweichend. Die Versuchsteilnehmer wurden dadurch oftmals vom Tisch unsanft gestoßen. Aus diesem Grunde nahmen sie teilweise, wie man auf den Bildern sieht, nach Abheben des Tisches ängstlich und abwehrend die Hände von der Tischplatte. Der Tisch schwebte schließlich in etwa

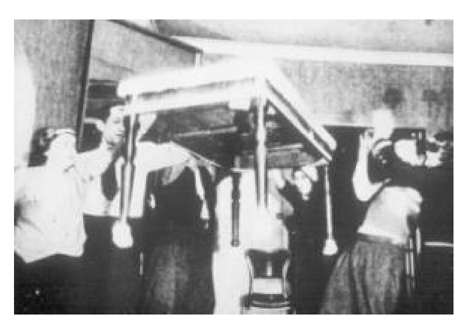


Bild 2

50 cm Höhe für eine Zeit von ein bis drei Sekunden frei in der Luft. Bei den Bildern 1 und 2 handelt es sich um Blitzlichtaufnahmen, die auch den Raum unter dem Tisch zeigen, damit man erkennen kann, dass kein mechanischer Hebemechanismus vorhanden ist, wie das die Gegner alles Paranormalen immer behaupten.

Sven Türck vertrat die Auffassung, dass unsichtbare Geistwesen die eigentlichen Verursacher des Hebevorganges waren.

Bei telekinetischen Vorgängen müssen die Medien nicht unbedingt bei vollem Bewusstsein sein, sondern können sich auch in Halbtrance oder Volltrance befinden. Dabei stehen sie unter der Kontrolle einer anderen Wesenheit, zum Beispiel eines sogenannten *Kontrollgeistes* aus der jenseitigen Welt. Er steuert in diesem Zustand die gesamte Muskulatur einschließlich der Sprechorgane der Medien an. Im Fall der Halbtrance erleben und hören sie zwar alle Vorgänge mit, ihre Wahrnehmungs- und Merkfähigkeit ist jedoch gemindert.

In diesem Zustand waren auch zwei Medien bei eigenen Versuchen. Bild 3 zeigt eine von 23 Aufnahmen, die der Verfasser 1979 gemacht hat. Die beiden Versuchspersonen, Frau A. und Herr B., haben in Halbtrance einem Tisch mit einer Masse von 5,25 kg die Hände aufgelegt. Sie trugen Stoffhandschuhe, damit sie den Tisch nicht unbewusst mit den Händen kippen konnten. Die Stoffhandschuhe gleiten auf dem glatten Tisch und machen ein Kippen durch Schieben unmöglich.

Nach einigen Minuten kam der Tisch ins Schwanken und kippte schließlich, so dass er in schräger Lage auf zwei oder auch nur einem Bein für 5 bis 20 Sekunden stehen blieb. In dieser Stellung konnte ich den Tisch mit meiner Hand von oben mit einer Kraft von schätzungsweise 10 Newton (entspricht einem Gewicht von 1 kg) belasten, ohne dass der Tisch zurückfiel. Die Versuche haben sich aber leider nicht so weit entwickelt, dass es zum freien Schweben des Tisches kam. Die Erschei-



Bild 3

nung verschwand nach einigen Wochen wieder. Der Zustand der Halbtrance stellte sich bei den beiden Medien während einer von allen Teilnehmern gebildeten Handkette im Verlauf von 10 bis 20 Minuten ein. Die zwei Medien und noch sechs weitere Versuchsteilnehmer sind berufstätig und waren meist frühere Hörer meiner Vorlesung über Parapsychologie. Die Versuche sind nicht getrickst worden. Keiner von den Teilnehmern hätte Interesse daran gehabt. Alle wollten echte paranormale Vorgänge erleben und sich nicht selbst betrügen. Als Verursacher der Erscheinungen bezeichneten sie jenseitige Wesenheiten, die sich als verstorbene Menschen ausgaben.

Wer etwa annimmt, dass der Tisch von Bild 3 zwar nicht absichtlich, aber doch unbewusst mit den Händen der Medien ganz normal gekippt sein könnte, stelle selbst einmal dazu Versuche an. Mit von oben aufgelegten bloßen Händen oder mit Gummihandschuhen lässt sich ein so kleiner Tisch ohne Schwierigkeiten kippen. Das gelingt bei glatter Tischplatte aber nicht mehr, wenn man Stoffhandschuhe überzieht oder ein Blatt Papier unter seine Hände legt. Dann gleiten die Hände auf dem Tisch, und genügende Schubkräfte lassen sich nicht mehr ausüben. Wir haben uns vor den Versuchen sehr sorgfältig darüber vergewissert, dass sich der Tisch bei aufgelegten Händen nicht kippen ließ. Alle, auch die weiteren Zuschauer, haben bei den Versuchen aufgepasst, dass die Hände immer auf der Tischplatte blieben und nicht etwa seitlich gedrückt wurde.

Derartige Vorgänge können bis heute physikalisch nicht erklärt werden, erklärt in dem Sinne, dass sie nicht auf einfachere bekannte physikalische Vorgänge zurückgeführt und damit auch nicht in das mathematische Gebäude der Physik eingefügt werden können. Man nennt sie deshalb „paranormal“ und spricht von PSI-Phänomenen, d.h. Erscheinungen, die der Parapsychologie zuzuordnen sind.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der **IGP** (Interessengruppe für Grenzwissenschaften und Paraphänomene), Frank Klare

Literatur:

1) Locher, Theo: „Die Hebeversuche – Ihre Demonstration, ihre Erklärung“, Bulletin für Parapsychologie, Brügg, 5/1968, S. 1 bis 6

2) Locher, Theo: „Das Rätsel der Hebeexperimente bleibt ungelöst!“, Bulletin für Parapsychologie, Brügg, 4/1969, S. 6 bis 7

3) Schiebeler, Werner: „Zeugnis für die jenseitige Welt“, Verlag Die Silberschnur, Melsbach/Neuwied 1989

4) Spiesberger, Karl: „Das Rätsel der Schwerkraftminderung“ Die Andere Welt, Freiburg/Br. Jahrgang 1967, 6 Folgen in den Heften 5 bis 11, zwischen S. 399 und 1007

5) Sven Türck: „Jeg var Dus med Aanderne“, Steen Hasselbachs Forlag, Kopenhagen 1940

Wie Homosexualität entsteht

Heterosexualität übrigens auch

von Peter Hattwig

Die Homosexualität gehört zu den Wissenschaften innerhalb der Psychologie, bei denen vollkommene Ratlosigkeit herrscht, was den Ursprung dieser sexuellen Neigung angeht. Dabei gibt es eine ganz einfache Erklärung für diese Veranlagung, man muss nur bereit sein, die Existenz einer menschlichen Seele zu akzeptieren.

Fragestellungen

Homosexualität bezeichnet eine sexuelle Orientierung, bei der Liebe, Romantik und sexuelles Begehren ausschließlich oder vorwiegend für Personen des gleichen Geschlechts empfunden werden.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Homosexualität ihr Tabu verlor, wird an dieser menschlichen Eigenheit geforscht. Dabei geht es häufig um folgende Fragen:

· Können besondere Faktoren ausgemacht werden, die zur Homosexualität beim Menschen führen?

· Ist die Homosexualität durch angeborene Faktoren bedingt?

· Ist sie durch erworbene Faktoren bedingt?

· Kann Homosexualität auch das Ergebnis einer freien Willensentscheidung sein?

Welche Faktoren beim einzelnen Menschen zu Homosexualität führen, kann die moderne Psychologie nicht sagen; es werden zwar immer wieder körperliche oder psychische Faktoren entdeckt, diese ließen sich jedoch bisher in keinem Fall empirisch belegen.

Eine überforderte Wissenschaft

Der wissenschaftliche Streit über die Ursachen ist sehr alt. Eine fundierte Zusammenfassung und Kritik der aktuelleren Ansätze und Untersuchungen zur männlichen Homosexualität lieferte etwa Robert Allen Brookey 2002 mit seinem Band *„Reinventing the Male Homosexual. The Power and Rhetorics of the Gay Gene”* (nach Wikipedia [W]).

Bei all diesen Untersuchungen ist jedoch zu beachten, dass durch die immer noch starke soziale Ächtung der Homosexualität eine vorhandene homosexuelle Neigung nicht sicher objektiv feststellbar ist. Befragte Personen können dazu neigen, eine vorhandene homosexuelle Orientierung aus Scham zu verschweigen. Es kann außerdem sein, dass sie noch nicht ihr inneres Coming-out hatten und sich ihrer tatsächlichen sexuellen Orientierung noch gar nicht bewusst sind. Das führt dazu, dass die Zahl der homosexuellen Probanden in entsprechenden Studien regelmäßig geringer erscheint, als sie tatsächlich ist und so die Ergebnisse von Studien erheblich verfälscht werden. Dazu kommt, dass die Stichproben in allen diesen Studien nur sehr klein waren.

Eine Behauptung ist, dass Homosexualität sich erst durch gewisse Identifikationsprozesse in der frühen Kindheit oder auch besondere Abläufe in der Pubertätsphase oder auch später ausprägen würde.



Darüber hinaus werden Mischtheorien vertreten, die besagen, dass eine Kombination von beidem vorläge.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts untersuchte der Zwillingsforscher Franz Kallmann menschliche Familien und insbesondere Zwillinge. Bei einer Stichprobe von 40 eineiigen und 45 zweieiigen männlichen Zwillingspaaren, von denen mindestens ein Bruder sich selbst als schwul bezeichnete, fand er heraus, dass bei 100 % der eineiigen Zwillinge der andere Bruder auch schwul war und dass bei den zweieiigen Zwillingen diese in diesem Punkt der allgemeinen männlichen Bevölkerung glichen. Andere Forscher wie William S. Schlegel fanden ähnliche „genetische" Komponenten der sexuellen Orientierung.

Als Ergebnis bleibt jedoch, dass eineiige Zwillinge eine signifikant höhere Übereinstimmung in der sexuellen Orientierung haben als Menschen mit unterschiedlichem Erbgut.

In einer Studie aus Schweden von 2008 an eineiigen Zwillingen wurde belegt, dass die Faktoren, die die sexuelle Orientierung steuern, sehr komplex sind.

Folgt man den Aussagen der Forscher, dann kann angeblich als gesichert angenommen werden, dass eine genetische Disposition zur Homosexualität existiert.

Nach einer Theorie, die auf Forschungsarbeiten des deutschen Sexualwissenschaftlers Günter Dörner zurückgeht, seien Stresshormone in der Schwangerschaft für die Homosexualität verantwortlich. Bei männlichen Föten verhinderten sie, dass deren Gehirn, das zunächst keine Unterschiede zu einem weiblichen hat, durch bestimmte Hormone ein männliches Geschlecht bekommt. Diese das Gehirn modifizierenden Hormone „vermännlichen" das Gehirn des männlichen Babys normalerweise in der Schwangerschaft in drei Phasen, von denen jede durch Stress gestört werden kann. Zur lesbischen Anlage findet sich eine analoge Aussage, nämlich, dass diese das Produkt von sehr „entspannten" Müttern sind, deren Vermännlichungshormone nicht durch Stress ausgeblieben sind.

In einer Veröffentlichung der schwedischen Forscher Ivanka Savic und Per Lindström vom Karolinska Institut in Stockholm in der Zeitschrift *„Proceedings of the National Academy of Sciences"* wird von Unterschieden in der Gehirnstruktur von homosexuellen und heterosexuellen Menschen berichtet. Darin wird beschrieben, dass die Gehirne von homosexuellen Frauen und heterosexuellen Männern eine ähnliche Asymmetrie aufweisen, da die rechte Hirnhälfte ein wenig größer ist als die Linke. Bei homosexuellen Männern und heterosexuellen Frauen fanden sich keine solchen Größenunterschiede.

Genetische Unterschiede, so die Forscher, seien wahrscheinlich nicht für diese Unterschiede verantwortlich, ebenso wenig Wahrnehmung und erlerntes Verhalten. Es gebe Hinweise darauf, dass diese Unterschiede bereits bei Babys oder gar Föten bestünden.

1996 veröffentlichten Anthony Bogaert und Ray Blanchard von der Brock Universität in Kanada eine Untersuchung, wonach statistisch gesehen jüngere Brüder eher homosexuell werden als ältere Brüder. Nach ihren Daten steigt die Wahrscheinlichkeit der Homosexualität bei jedem weiteren männlichen Nachkommen um ein Drittel. In einer Nachfolgeuntersuchung konnte Bogaert angeblich belegen, dass dieser Effekt nicht nachträglich durch familiäre Verhältnisse (zum Beispiel Adoption) beeinflusst werde, sondern ein rein biologischer Effekt sei. Bogaert vermutete, dass beim Tragen des ersten männlichen Kindes gewisse unbekannte biochemische Prozesse bei der Mutter getriggert werden, die sich bei jedem weiteren männlichen Nachkommen verstärken und zu diesem Effekt führen.



Diese kurze Zusammenfassung, die überwiegend von Wikipedia [W] übernommen wurde, soll zeigen, dass die konventionelle Wissenschaft hoffnungslos überfordert ist, was ich in der Kapitelüberschrift zum Ausdruck gebracht habe. Auf weitere Recherchen habe ich verzichtet, da herkömmliche Erklärungsmuster ohnehin nicht zutreffen.

Sexuelle Ausrichtung als seelische Eigenschaft

Es gibt jedoch einen anderen Ansatz, der wesentlich zielführender ist. Ich gehe davon aus, dass die sexuelle Ausrichtung, sowohl die Homo- als auch die Heterosexualität, seelische Eigenschaften sind, die bei der Geburt von der Seele mit ins Leben gebracht werden. Diese Annahme setzt den Grundgedanken voraus, dass der Mensch eine Seele hat und viele (unzählige) Male auf der Erde inkarniert.

Wenn Sie, liebe Leser, die Reinkarnation als esoterische Spinnerei ablehnen, dann lohnt es sich nicht mehr, diesen Aufsatz zu Ende zu lesen. Dann war's das!

Der Begriff Reinkarnation kommt vom lateinischen *„re-in-carne"*, das bedeutet: „wieder-ins-Fleisch" gehen. Der Begriff bezeichnet die Vorstellung, dass die Seele – oder besser das Nichtstoffliche, Nicht-Materielle – des Menschen nach dessen Tod wieder in einen neuen Körper Einzug hält und eine weitere Existenz lebt. In der Regel wird von vielen tausend Verkörperungen jeder Seele ausgegangen [K]. Wenig bekannt ist jedoch die Tatsache, dass das Geschlecht, das der inkarnierte Mensch mitbringt, nicht zufällig zustande kommt oder nach statistischen Gesichtpunkten gewählt wird, sondern ganz bestimmten Regeln folgt. Ein Mensch verbleibt über viele Leben hinweg in ein und demselben Geschlecht.

Als früherer Katholik weiß ich, dass die Reinkarnations- und Karmavorstellungen mit der Erlösung in Christus unvereinbar sind und von der Kirche abgelehnt werden. Das ist ein Standpunkt, den ich toleriere, aber nicht teile. Persönlich bin ich zutiefst davon überzeugt, dass die Seele viele Male wiederverkörpert. Wesentlich näher stehen mir daher die Aussagen Rudolf Steiners zu diesem Thema, da ich sie für logisch halte. Nach Baumann [B] heißt es: *„Das menschliche Dasein beginnt nicht mit der Geburt und endet nicht mit*

dem Tod, sondern der Geist des Menschen – sein Ich – kehrt, bereichert um die Erfahrungen eines vergangenen Erdenlebens, aus dem Jenseits immer wieder auf die Erde zurück, um neue Erfahrungen zu sammeln und sich weiter zu vervollkommnen. Jeder Lebenslauf in dieser Kette ist geprägt durch die vorangehenden und prägt seinerseits wieder die ihm folgenden.“

Als Hinweis auf die Reinkarnation möchte ich es mit diesen Aussagen Rudolf Steiners belassen, obwohl es unzählige weitere Bücher gibt, in denen wissenschaftliche Beweise geführt werden, wie zum Beispiel die Untersuchungen von Ian Stevenson, dem inzwischen verstorbenen Psychiatrie-Professor der Universität von Virginia [S]. Da trotz aller Beweise der Glaube an die Reinkarnation eine subjektive Einstellung bleibt, sehe ich keinen Sinn, weitere Autoren zu zitieren. Wer nicht daran glauben will, der wird Gründe finden, dass es keine Reinkarnation gibt.

Die Seele bringt bei jeder Inkarnation Eigenschaften und Lerninhalte aus früheren Leben mit. Zu diesen gehören

- die spirituelle Entwicklung eines Menschen ganz allgemein,
- ethisches Verhaltensweisen,
- psychische Eigenschaften wie Aggression oder Depression,
- Wünsche wie Macht, Geld oder körperliche Schönheit,
- Bedürfnisse wie Bescheidenheit, Gerechtigkeit und Demut,
- berufliche Ausrichtungen, sofern es sich um Berufungen im wahrsten Sinne des Wortes handelt (Arzt, Priester, Lehrer), und
- schlussendlich die sexuelle Orientierung.

Sie wird durch Partnerschaften im vorangegangenen Leben erworben. Ein Mensch, der als Frau über mehrere Leben hinweg enge partnerschaftliche und sexuelle Beziehungen zu Männern gehabt hat, wird auch im folgenden Leben wieder einen Mann lieben und sexuelle Beziehung aufnehmen wollen. Umgekehrt gilt für das andere Geschlecht die entsprechende Aussage.

Die Inkarnation in einem bestimmten Geschlecht ist eine Eigenheit der Seele, die sich in der Regel über mehrere Leben hinzieht, sagen wir mal über 15 oder 20 Leben. Eine Seele, die als Frau über viele Leben lang einen Mann geliebt hat, entschließt sich irgendwann, das Geschlecht auf der Erde zu wechseln. Das ist ein Vorgang, der ganz normal ist, denn jede Seele hat sich vorgenommen, möglichst viele Erfahrungen zu sammeln, dazu gehört, sowohl als Mann als auch als Frau geboren zu werden.

Sexualität mit „Trägheitskraft“

In dem Leben, das dem Wechsel des Geschlechtes folgt, bleibt die sexuelle Ausrichtung erhalten, denn sie stellt eine erworbene Eigenschaft dar, die der Seele anhaftet. Die Seele, die als Frau 20 Leben lang (als Beispiel) einen Mann geliebt hat, wird weiterhin einen Mann lieben wollen, selbst wenn sie selber ein Mann geworden ist. Es entspricht ihrer Orientierung, die eine gewisses „Trägheitskraft“ aufweist. Erst im übernächsten Leben hat die sexuelle Ausrichtung sich so weit „gedreht“, dass sie auf den andersgeschlechtlichen Partner ausgerichtet ist.



Unter diesem Gesichtspunkt wird die wissenschaftliche Erkenntnis verständlich, die ich anfangs zitiert habe, nach der eineiige Zwillinge – wenn sie denn überhaupt (!) homosexuell sind – signifikant häufig beide schwul sind. Eineiige Zwillinge sind Seelen, die sich besonders nahe stehen und die sich zu einem gemeinsamen Leben auf der Erde verabredet haben. Es ist daher nicht abwegig anzunehmen, dass sie gemeinsam den gleichen Weg gehen wollen, auch was die geschlechtliche Ausrichtung betrifft.

Diese Darstellung enthält eine Reihe von Vereinfachungen, die hier außer Acht gelassen wurden. Sie soll lediglich das Prinzip beschreiben, dass Homosexualität nach einer Reihe von Inkarnationen im gleichen Geschlecht beim Wechsel der geschlechtlichen Ausrichtung entsteht.

Die Darstellung hinterlässt bei einem bisschen Nachdenken auch etliche Fragen: Woher ist bekannt, dass eine Seele nicht zufällig, sondern zyklisch das Geschlecht wechselt? Nun, speziell auf diese Frage habe ich keine Beweise, sondern kann nur mit einer persönlichen Erfahrung aufwarten: Alle meine Inkarnationen, die ich bis ins Mittelalter zurückverfolgen kann, habe ich als Mann gehabt. Es folgt - rückwärts gesehen - ein Leben als Homosexueller in Königsberg/Ostpreußen und dann im frühen Mittelalter mehrere Leben als Frau.

Noch eine Frage wird der skeptisch und materiell eingestellte Leser haben: Wie bestimmt eine Seele das Geschlecht? Ist es nicht reiner Zufall, welche Spermien zuerst die Eizelle erreichen? Zu dieser Frage sagt SETH, eine Wesenheit, die durch das Channel-Medium Jane Roberts gesprochen hat, dass die Antwort schlicht und einfach dem derzeitigen menschlichen Verständnis nicht zugänglich ist. Auf jeden Fall hat die SETH-Wesenheit bestätigt, dass der Mensch vor der Geburt sich nicht nur die Eltern aussucht, sondern auch das Geschlecht bestimmt.

Wichtig ist für den Leser vor allem zu erkennen, dass Homosexualität etwas ganz Normales darstellt und in der göttlichen Ordnung vorgesehen ist. Jeder der die sexuelle Neigung eines andern Menschen ablehnt oder gar verurteilt, bedenke, dass auch er irgendwann in seiner Inkarnationskette den gleichen Prozess durchmachen muss oder durchgemacht hat.

Quellen:

[B] Baumann, Adolf: „ABS der Anthroposophie“, Oratio Verlag 1998

[W] www.wikipedia unter dem Stichwort „Homosexualität“ 2008

[K]www.bible-only.org/german/handbuch/Reinkarnation.html

[R] Jane Roberts: „Gespräche mit SETH“, Ariston-Verlag 1979

[S] Stevenson, Ian: „Reinkarnation – Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt“, Aurum 2003

Das DEGUFO-Mitglied **Dr. Peter Hattwig** ist aktives Mitglied der Christengemeinschaft, einer der Anthroposophie nahestehenden Kirche.



Integrale Studien zur UFO-Forschung (2) – Neue Perspektiven der UFO-Forschung im Lichte des Integralen Methodologischen Pluralismus Ken Wilbers

von Dr. Jens Waldeck

Teil 2: Methodenkonzepte

Um UFO-Forschung effektiver zu betreiben, hatten wir uns im letzten Teil 1 dazu entschlossen, ein spezielles Programm zu gestalten, um hier neue Perspektiven zu erschließen. Als Einstiegspunkt wollten wir uns so genannten *Integralen Studien* zu diesem Gebiet widmen. Um solche *Integrale Studien* auf den Weg zu bringen, hatte ich damit begonnen, Sie in die Gedankenwelt Ken Wilbers einzuführen. Dies möchte ich in diesem Teil fortführen und vertiefen – mit dem Ziel, später vielleicht mehr davon in Erfahrung zu bringen, was es mit Außerirdischem auf sich haben könnte.

Einleitung

Verehrte Leserinnen und Leser!

Einleitend möchte ich ein paar Worte vorausschicken, worum es bei integralen Studien geht. Aus integraler Sicht geht es vor allen Dingen darum, die ‚Creme de la Creme' das ‚Beste vom Besten' aus dem Umfeld der UFO-Forschung zu integrieren. Das bedeutet, Vordergründig geht es *nicht* darum, etwa die UFO-Forschung neu zu erfinden, gar ein *neues Paradigma* zu erarbeiten, mit dem Ziel der Selbstprofilierung eine *Integrale UFO-Forschung* aus der Taufe zu heben. Anders gewendet, wir sichten unseren Erfahrungsschatz aus der UFO-Forschung, studieren und kartographieren diesen auf dem Hintergrund des integralen Ansatzes. In der Regel stoßen wir dabei auf etwas völlig Neues – Integration ist eben mehr als die Summe der Teile. Jedoch ergibt sich dieses Neue erst aus den Studien. Nur zu einem geringen Teil ist hier Inspiration im Spiel. Um nun in der Lage zu sein, den Themenbereich der UFO-Forschung durch eine integrale Studie zu erschließen, gilt es zunächst, Sie, liebe Leserin, lieber Leser, an die Konzepte der *Integralen Philosophie* heranzuführen. Über den Lohn einer solchen Fleißarbeit hatten wir bereits im ersten Teil dieser Artikelserie gesprochen – das Erlernen eines integralen Orientierungsrahmens bietet die Möglichkeit, Außerirdisches auf eine umfassendere Weise zu begreifen, vielleicht sogar erstmalig in unser Blickfeld zu rücken.

Allgemeine Methodologie

Verehrte Leserinnen und Leser!

Im ersten Teil unserer Betrachtung hatten wir eine integrale Landkarte angefertigt (Abb.1) und in acht Zonen unterteilt. Diesen Zonen konnten wir acht Erlebnisperspektiven zuordnen, aus denen heraus eine Sicht auf die Welt geleistet werden kann. In groben Umrissen haben wir dann versucht, uns mit den verschiedenen Zonen ein wenig vertraut zu machen. Gleichsam als natürliche Methoden hatten wir für jede dieser Zonen Konzepte erarbeitet, die hier noch einmal wiedergegeben werden sollen.

Im Einzelnen haben wir es mit folgenden Begriffsanordnungen zu tun:

1) Konzept Zone 1: ICH-Innenseite, subjektiv, innerlich oder Innenwelt, individuell.

2) Konzept Zone 2: ICH-Außenseite, subjektiv, innerlich oder Innenwelt, individuell.

3) Konzept Zone 3: WIR-Innenseite, intersubjektiv, innerlich oder Innenwelt, kollektiv.

4) Konzept Zone 4: WIR-Außenseite, intersubjektiv, kollektiv, innerlich oder Innenwelt, kollektiv.

5) Konzept Zone 5: ES-Innenseite, objektiv, äußerlich oder Außenwelt, individuell.

6) Konzept Zone 6: ES-Außenseite, objektiv, äußerlich oder Außenwelt, individuell.

7) Konzept Zone 7: SIE-Innenseite, interobjektiv, äußerlich oder Außenwelt, kollektiv.

8) Konzept Zone 8: SIE-Außenseite, interobjektiv, äußerlich oder Außenwelt, kollektiv.

[Anmerkung: In Teil 1unserer Studie hatte sich leider in Punkt 7 und 8 ein Druckfehler eingeschlichen: anstelle von ‚individuell' muss es ‚kollektiv' heißen]

Um unseren Blick später auf die UFO-Forschung zu richten, benötigen wir ein entsprechendes verfeinertes Arsenal an so genannten wissenschaftlichen Methoden, die wir uns aus den natürlichen Methoden entwickelt denken können. Damit uns nichts Wichtiges entgeht, fassen wir den Begriff der Wissenschaft weit, so dass wir neben den Naturwissenschaften (zum Beispiel Physik, Chemie, Biologie) auch Geisteswissenschaften (sagen wir Mathematik, Informatik, Psychologie, Philosophie) betreiben können. Hierbei gilt es, das, was eine wissenschaftliche Methode effektiv für den Erkenntnisgewinn macht, als Kernpunkte beizubehalten.

Wir stellen von daher folgende Frage:

Welchen Grundbedingungen sollten in einer Disziplin, in einem Fachgebiet angewandte Methoden genügen? Nach welchen Kriterien lässt sich eine solche Disziplin in den Rang einer Wissenschaft erheben?

Nun, zu den allgemein akzeptierten wissenschaftstheoretischen Erkenntnissen zählt: Wissenschaftliche Methoden sollten empirisch und induktiv sein, also auf Erfahrung aufbauen und sich allgemeingültig anwenden lassen. Unter Zugrundelegung von Newtons Empirismus, Kuhns Paradigmata und Poppers Prinzipien der Verifikation und Falsifikation lassen sich nach Ken Wilber im Wesentlichen drei Richtlinien formulieren [Weinreich (2005) Seite 29, Wilber (2007) Seite 359, Habecker (2007) Seite 55]:

1) Instrumentelle Injunktion: Vorschrift, ‚Kochrezept'; Anweisungen, Praktiken, Vorgehensweisen, Experimente.

Um zu vergleichbaren Daten/Ergebnissen zu kommen, muss der Wissenschaftler eine festgelegte Handlungsanweisung

individuell

Außenseite
ICH
Zone #2
Zone #1
Innenseite

Außenseite
ES
Zone #5
Zone #6
Innenseite

subjektiv
objektiv
innerlich
äußerlich
intersubjektiv
interobjektiv

WIR
Zone #4
Zone #3
Innenseite
Außenseite

SIE
Zone #7
Zone #8
Innenseite
Außenseite

kollektiv

Abb. 1: Integrale Landkarte

ausführen: „Willst du dieses wissen, dann musst du jenes tun!“

Beispiele (für ‚Kochrezepte‘): Objektive Messung; intersubjektiver hermeneutischer Austausch; meditatives Eintauchen in die eigene Subjektivität.

2) Praxis, konkrete Durchführung: führt zu Illumination, Apprehension/Evidenz.

Direkte Wahrnehmung und Sammlung der Daten, die von der Injunktion enthüllt wurden, durch den Forschenden. Dabei kann es sich gleichermaßen um naturwissenschaftliche, geisteswissenschaftliche oder sogar kontemplative Daten/Ergebnisse/Befunde handeln. Es gilt: „Experimente müssen wirklich durchgeführt werden! Praxis erst führt zu Erfahrungen, Erkenntnissen, Einsichten, Daten im weitesten Sinn.“

3) Konsens: Gemeinschaftliche Überprüfung mit Bestätigung/Beweis/Konfirmation/Verifikation oder Zurückweisung/Falsifikation.

Verifikation oder Falsifikation der Daten, Ergebnisse oder Befunde durch andere Menschen, die gleichfalls die Injunktion und Datensammlung in angemessener Weise durchgeführt haben: „Vergleiche deine Ergebnisse mit den Ergebnissen derjenigen, die sich einer vergleichbaren Praxis unterzogen haben!“

Grundlegende wissenschaftliche Methodenkonzepte im Überblick

Wilber [2003] unterscheidet acht methodologische Grundkonzepte. Diese werden den acht Zonen zugeordnet. Acht Methodenkonzepte, die den im vorigen Abschnitt angegebenen Richtlinien genügen sollten, um möglichst ‚gute‘ Wissenschaft betreiben zu können. Jede dieser Methodenkonzepte enthüllt einen bestimmten Aspekt der Realität. Keine dieser Methodenkonzepte ist durch eine anderes aus den acht Methodenkonzepten ersetzbar. Das bedeutet, Methodenkonzepte sind nicht aufeinander reduzierbar. Anders gewendet, lässt man einen Methodentyp aus, dann fällt auch etwas anderes davon weg, was ansonsten einem integralen Verständnis zugänglich wäre – man blendete einen Teil der Realität aus. Das schlimmste anzunehmende Szenario wäre im Falle der UFO-Forschung das Wegfallen der möglichen Existenz von Außerirdischem überhaupt. Weniger schlimm, aber immer noch gravierend wäre das Wegfallen der Möglichkeit der Annahme eines UFO-Phänomens.



Nun ein kurzer Überblick zu den Methodenkonzepten [Wilber (2007) Seite 61, Habecker (2007) Seite 252, Snow (2007) Seiten 21 bis 33, Wittrock (2008) Seiten 46 bis 62)]:

1) Methodenkonzept Zone 1:
Phänomenologische Methodik: dient der Erforschung direkter Erfahrungen.

2) Methodenkonzept Zone 2:
Strukturalistische Methodik: dient der Erforschung wiederholt auftretender Muster direkter Erfahrungen.

3) Methodenkonzept Zone 3:
Hermeneutische Methodik: dient der Erforschung intersubjektiven Verstehens.

4) Methodenkonzept Zone 4:
Ethnologische Methodik: dient der Erforschung wiederholt auftretender Muster intersubjektiven Verstehens.

5) Methodenkonzept Zone 5:
Autopoietische Methodik: dient der Erforschung selbstregulierender Bildekräfte in organisatorischen Prozessen.

6) Methodenkonzept Zone 6:
Empirische Methodik: dient der Erforschung beobachtbaren Verhaltens.

7) Methodenkonzept Zone 7:
Systemisch-autopoietische Methodik: dient der Erforschung selbstregulierender Dynamik in Systemen.

8) Methodenkonzept Zone 8:
Systemische Methodik (Systemtheorie): dient der Erforschung der Kinetik in Systemen, also des Bewegungsmusters im Zusammenspiel von Teilen im Rahmen einer beobachtbaren Ganzheit.

Eine zweite Übung zu Wilbers mentaler Landkarte

Verehrte Leserinnen und Leser!

Sie haben nun die acht wissenschaftlichen Grundmethoden kennengelernt, mit denen Sie in den acht Bereichen der mentalen Landkarte nach Ken Wilber navigieren und somit forschen können. Um Sie dazu in die Lage versetzen zu können, erweist es sich als sehr hilfreich, pragmatische Orientierungspunkte zu setzen. In dieser zweiten Übung mögen die acht grundlegenden Methodenkonzepte als solche Orientierungspunkte dienen. An Hand der in unserer Grafik 1 neu eingetragenen Begriffe

1) phänomenologisch,
2) strukturalistisch,
3) hermeneutisch,
4) ethnologisch,
5) autopoietisch,
6) empirisch,
7) systemisch-autopoietisch,
8) systemisch,

und deren räumlicher Anordnung, lassen sich dieses Mal Hinweise finden, was in den einzelnen Zonen als Forschungsmethode zur Anwendung kommen kann. Wiederum beginnen wir ganz abstrakt, indem wir uns den kurzen Überblick zu den Methodenkonzepten im vorigen Kapitel anschauen, die für die einzelnen Zonen von Bedeutung sind. Es genügt wiederum reines Anschauen. Wieder ordnet Ihr Unbewusstes die dargestellten Begrifflichkeiten zu einem Ganzen, dem so genannten Gesamtkonzept der Methoden.

individuell
Außenseite
ICH
#2 #1 phänomenologisch
Innenseite
Außenseite
ES
autopoietisch #5 #6
Innenseite
innerlich
subjektiv
intersubjektiv
objektiv
interobjektiv
äußerlich
WIR
#4 #3 hermeneutisch
Innenseite
Außenseite
SIE
systemisch-autopoietisch #7 #8
Innenseite
Außenseite
kollektiv

Abb. 1: Integrale Landkarte der Methodenkonzepte

Bitte stellen Sie sich vor, wie Sie die acht Zonen nacheinander betreten und jedes Mal dabei innehalten, um das zugehörige Methodenkonzept in Augenschein zu nehmen.

Zusammenfassung

Um im Rahmen der UFO-Forschung etwas über Außerirdisches in Erfahrung zu bringen, erweisen sich bestimmte wissenschaftliche Methodenkonzepte als förderlich. Ich habe die entsprechenden Stichworte zu diesen Methodenkonzepten unserer integralen Landkarte (Abbildung 2) hinzugefügt. Wichtig ist es hierbei, dass *jeder* dieser acht Zonen ein solches Methodenkonzept zugeordnet werden kann.

Ansonsten, also bei unvollständiger Abdeckung der Zonen in ihrer Gesamtheit, bestünde die Gefahr, etwas bei unseren Forschungsvorhaben zu übersehen – schlimmstenfalls die Existenz von Außerirdischem aus den Augen zu verlieren. Im weiteren Verlauf unserer integralen Studien über Außerirdisches werden wir im folgenden Teil 3 beschreiben, womit wir es bei Forschungsgegenständen zu tun bekommen – der Beobachter, der Forscher als Person eingeschlossen.

Noch ein Motto zum Abschluss:

Es gibt keine unwissenschaftlichen Forschungsgegenstände, nur unwissenschaftliche Methoden!

Literatur

HABECKER, MICHAEL: *Ken Wilber – die integrale (R)evolution*. Zweite Auflage. Info3-Verlag, Frankfurt am Main 2007.

WILBER, KEN: *Integrale Spiritualität*. Kösel-Verlag, München 2007.

WEINREICH, WULF MIRKO: *Integrale Psychotherapie. Ein umfassendes Therapiemodell auf der Grundlage der Integralen Philosophie nach Ken Wilber.* Araki Verlag Leipzig 1. Auflage 2005.

SNOW, BLAINE A.: *Reflections on Integral Methodological Pluralism*. John F. Kennedy University 2007.

WITTROCK, DENNIS: *Perspektiven inter- und transdisziplinärer Kooperation im Lichte des integralen methodologischen Pluralismus Ken Wilbers*. Bremen 2008.

Die drei „Männer in Schwarz“

„Men in Black“ – Licht ins Dunkel

von Peter Hattwig nach einem Bericht von Brad Steiger

Die „Männer in Schwarz“ oder „Men in Black“, kurz MIB genannt, sind eines der Rätsel der UFO-Forschung. Sie als moderne Sage zu bezeichnen und „wegzudefinieren“, wie dies zum Beispiel Wikipedia macht, ist keine Lösung, denn zu viele Menschen berichten von Begegnungen mit ihnen, als dass man sie ignorieren könnte.

In diesem Zusammenhang habe ich bei dem bekannten Schriftsteller Brad Steiger einen Aufsatz gefunden, der Licht in das Dunkel bringen könnte. Die wesentlichen Aussagen habe ich zusammengefasst.

Ende der 60er Jahre berichteten Dutzende von UFO-Forschern und Kontaktlern, von beunruhigenden Fremden besucht worden zu sein – normalerweise drei schwarz gekleideten Männern. Diese verlangten, dass alle Arbeiten zur UFO-Forschung eingestellt und Fotos und Überreste beseitigt werden sollten. Häufig wurde auch gedroht, dass die „Zusammenarbeit“ für die Familie, das Land und die Welt gut sei.

Am 24. Juni 1967 erreichte die Paranoia um die MIB ihren Höhepunkt, als es ein Treffen von UFO-Forschern im Commodore-Hotel in New York gab, um den zwanzigsten Jahrestag der Sichtung von Kenneth Arnold zu feiern, der den Begriff der „Fliegenden Untertasse“ geschaffen hatte. Ausgerechnet an diesem Tag starb Frank Edwards, ein Radioreporter, der jahrelang Geschichten über UFOs und paranormale Phänomene berichtet hatte. Er war unbestritten der „King“ auf dem Sektor der Ufologie.



Wie Hollywood sich die Men in Black vorstellte

Plötzlich war er tot. Was waren die Ursachen? Vor seinem Tod hatte Frank Edwards einige Bemerkungen über Versuche gemacht, ihn zum Schweigen zu bringen. Er moderierte ein höchst erfolgreiches Radioprogramm, das durch die *American Federation of Labor* gefördert wurde. Schließlich wurde er mit der Begründung gefeuert, dass er sich zu viel mit Fliegenden Untertassen beschäftigt habe. Er stritt darum, dass seine ständigen Erwähnungen des UFO-Rätsels das Verteidigungsministerium irritiert hätten und dass es eine gigantische Vertuschung gebe.

Ist er deswegen umgebracht worden? Viele UFO-Forscher glaubten dies, und vor allem glaubten sie, dass die UFO-Forschergruppen durch mächtige Agenturen einer anderen Welt unterwandert und die MIB Repräsentanten dieser Agentur seien.

In einer Ausgabe der Zeitschrift *Saucer Scoop* schrieb ein gewisser John Keel in einem offenen Brief an alle UFO-Forscher,



dass er die MIB für Berufsterroristen halte, zu deren Aufgaben es gehörte, alle UFO-Forscher zu belästigen, die zu viel Einblick erhalten hätten, und schlimmer, sie sollten diese Personen einer Gehirnwäsche unterziehen. Keel schrieb weiter, dass weder lokale Polizeidienststellen noch andere Institutionen noch die Zeitungen Notiz von den Vorgängen nähmen.

Weil staatliche Stellen sich nicht um diese Fälle kümmerten, mussten private Institutionen die Ermittlungen aufnehmen. *„Die Bedrohung kommt nicht vom Himmel, sie ist hier unten und verbreitet sich wie eine Krankheit über das Land und die Welt.“*

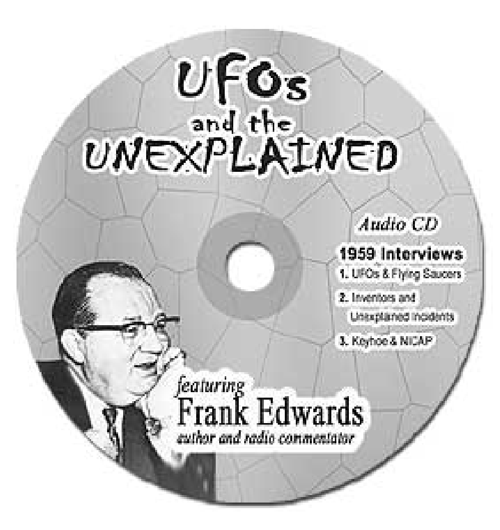
Die meisten UFO-Forscher berichteten, von kleinen Männern mit dunkler Hautfarbe, asiatischem Aussehen und merkwürdigem Akzent bedroht worden zu sein. Etliche Personen behaupteten, Kontakt über das Radio und das Fernsehen erhalten zu haben. Das Programm sei unterbrochen worden und die Zuhörer zur Zusammenarbeit und vertraulichen Behandlung der Informationen aufgefordert worden. Im Gegenzug dürften sie an bestimmten Projekten mitarbeiten, die zum Wohle der Menschheit seien.

Brad Steiger schreibt, dass er sich nun ganz sicher sei, dass es einen physischen Aspekt des MIB-Phänomens gebe. Er habe keinen Zweifel, dass in vielen Fällen die geheimnisvollen Fragesteller mit dem Militär in Verbindung stünden. Aber er ist auch überzeugt, dass dieses Phänomen einen paranormalen Aspekt habe, der bedrohliche Dimensionen annehmen könne.

Im Frühjahr 1968 bat ihn ein Zeitschriftenreporter, als sachverständiger Beobachter ein Interview mit einem Kontaktler zu führen, der Erfahrungen an Bord einer Fliegenden Untertasse gemacht habe.

Sicherheitshalber hielten sie ihren Aufenthalt geheim, nahmen ein Hotel am Stadtrand und benutzten sogar öffentliche Telefone. Sie trafen den Kontaktler, nahmen seine höchst interessanteste und überzeugende Geschichte auf und fuhren drei Tage später wieder nach Hause. Kaum zu Hause rief der mitgereiste Reporter bei Brad Steiger an und berichtete recht verstört von einem Telefonanruf einer unbekannten Person, die ihm jede Tätigkeit der letzten Tage einzeln aufzählte, einschließlich des Namens des Motels und der Mahlzeiten. In der gesamten Zeit, in der sie glaubten, unerkannt geblieben zu sein, seien sie überwacht worden.

Einige Tage später rief der Reporter erneut an. Ziemlich verwirrt erklärte er, Bücher seien aus den Regalen in seinem Büro gesprungen, und er habe eine geheimnisvolle Anwesenheit gespürt. In zwei Nächten sei er von einem eher kleinen Mann aufgeweckt worden, der in schimmerndem Licht wie irgendein intergalaktisch reisender Evangelist versucht habe, ihm eine Zusammenarbeit zu verkaufen. *„Werden Sie einer unserer Arbeitskräfte im Weinberg der Erde. Folgen Sie uns. Arbeiten Sie mit uns zusammen“.*



Radioreporter Frank Edwards

In dieser Zeit geschah es auch, dass wichtige Briefe von UFO-Forschern an Brad Steiger nie oder viel später ankamen. Auf allen Briefen war ein Aufkleber mit der Bemerkung „Irrtümlich geöffnet“. Gespräche am Telefon wurden durch eine metallisch klingende Stimme unterbrochen: „Ho, ho, UFO!“

Merkwürdig genug schienen seine Freunde den eigenartigsten Telefonunsinn auszuhalten. Ein Offizier der Marine-Reserve, der Interesse zeigte, bat ihn schließlich, mit ihm nicht mehr über UFOs am Telefon zu sprechen. Er hatte den Eindruck, dass er sowohl zu Hause als auch im Büro seine Telefonverbindung mit einem Unbekannten teilte. Bei zwei Telefongesprächen meldete sich eine Stimme, murmelt einige Worte und entschuldigte sich für das Eindringen.

Ein Geschäftsmann in einer anderen Stadt, der viel für Brad Steiger getan hatte, erzählte von einem eigenartigen Erlebnis. Als er das Telefonhörer aufnahm, hörte er folgende Worte: *„Ist er bereits in der Stadt angekommen?“ – „Noch nicht“ – „In welchem Hotel wird er wohnen?“ – „Im … [Name des Hotels]“ – „Keine Sorge. Es ist alles bereitet“.* Er unterbrach das Gespräch und fragte, wer denn drin sei, erhielt aber keine Antwort.

Man kann sicherlich Erklärungen dafür finden. Der folgende Vorfall ist jedoch ein bisschen schwieriger, wegzuerklären. Ein Freund von ihm befand sich in London nahe eines Bahnhofs, als er drei schwarz gekleidete Männer sah, die ihn anstarrten. Als der Freund zurückblickte, näherten sich sie ihm und fragten, welchen Zug sie dort-und-dort-hin nehmen sollten. Er antwortete, dass er selber Tourist sei und sie sich an einen Informationsstand wenden sollten. Er entfernte sich, fühlte sich plötzlich unbehaglich und fuhr mit einem Taxi zu seinem Hotel zurück. Angekommen in seinem Raum fühlte er ein eigenartiges Prickeln im Genick und blickte flüchtig aus dem Fenster. An der Straßenecke standen die drei Männer. Völlig verwirrt versuchte er, den Vorfall zu verdrängen. Einen Tag später, traf er auf einen der drei Männer, der ihm sagte: *„Sie sind ein Freund von Brad Steiger. Sagen Sie ihm, dass wir ihn um Weihnachten besuchen.“* Er schrieb einen langen Brief mit den oben genannten Einzelheiten. Wie konnten drei seltsame kleine Männer in London wissen, dass er ein Freund von Brad Steiger war?

Kurz nach Erhalt des Briefes besuchte Brad Steiger einen anderen UFO-Forscher namens Jim und erzählte ihm von diesem Erlebnis und dem angekündigten Besuch eines MIB in der Weihnachtszeit. Kurz nach der Abreise meldete sich bei Jim ein extrem dünner, ausgezehrt wirkender Mann. Die zur Begrüßung angebotene Hand wehrte er ab und meinte schnell: *„Ich hörte, dass Sie die UFO-Forschung in Iowa leiten wollen.“* Er nahm eine Mappe heraus, öffnete und schloss sie blitzschnell, so dass man nichts erkennen konnte. Jim konnte sich an das Gespräch nicht mehr erinnern. Als der unbekannte Mann ging, eilte Jim zum Fenster, um das Kennzeichen aufzuschreiben. Das Auto war zwar gut zu erkennen, aber was da wegfuhr, das sah aus wie ein Mix aus drei oder vier Marken, auf jeden Fall ein Modell, das er nie zuvor gesehen hatte. Eine Überprüfung des Kennzeichens ergab, dass dieses überhaupt nicht existierte.

Steve, ein anderer UFO-Forscher, machte im September 1966 Erfahrungen mit unbekannten und geheimnisvollen Fragestellern. Während einer Nachtschicht in seiner Firma erhielt er Besuch von zwei schwarz gekleideten Männern. *„Das erste, was mir auffiel, war die ungewohnte Besuchszeit – drei Uhr morgens, und das zweite die rätselhafte Erscheinung der Besucher“*, erklärte Steve. Die zwei Män-

ner fragten ihn über den UFO-Fall, an dem er forschte, aber Steve war vorsichtig und erklärte, dass er die Untersuchungen zu Fliegenden Untertassen aufgegeben habe. Die beiden Männer wandten sich um und verließen den Raum. *„Für einen Augenblick meinte ich zu wissen, wer sie waren – oder wer sie nicht waren. (Mein erster Eindruck war, dass sie Regierungsbeauftragte waren). Einen Augenblick später sprang ich vom Stuhl hoch und stürzte aus der Tür heraus, nicht mehr als zwanzig Sekunden später. Ich schaute den Flur entlang. Sie konnten nur in diese Richtung gegangen sein, aber sie waren nicht mehr zu sehen – sie waren verschwunden. Langsam ging ich vorwärts. Nur drei Meter vor der Tür beschlich mich ein seltsames Gefühl – eine Art Energie oder elektrischer Strom, so als wenn man sich in einem leistungsfähigen Magnetfeld befindet. Ich prüfte die Empfindungen mehrfach alle paar Minuten, spürte ein An- und Abschwellen, bis die Empfindungen nach einer halben Stunde verschwunden waren. Gespräche mit Mitarbeitern und dem Wachleuten ergaben keine Auffälligkeiten. Niemand hatte die Männer gesehen."*

Obgleich Brad Steiger in die MIB-Aktivitäten nicht so einbezogen war wie einige seiner Kollegen, erlebte er regelmäßig Poltergeist-Phänomene in seinem Büro. Aber dann erhielt er einen Anhaltspunkt, wer die MIB sein konnten.

Eines Nachts, während er in seinem Büro arbeitete, hörte er schwere Schritte oben an der Treppe. Ein schneller, flüchtiger Blick ergab, dass dort niemand war. Ein Bild von Edgar Allan Poe fiel auf den Fußboden. Er wurde ärgerlich, denn er arbeitete an einem Aufsatz für eine Zeitschrift. Papiere flatterten zur Seite. Dann hatte er genug, blickte über seine Schreibmaschine und schrie: *„Zur Hölle! Nimm den Text raus!"* Plötzlich schien Totenstille einzukehren wie in einem belebten Raum, in dem alle Anwesenden plötzlich ruhig waren. Er beugte sich wieder über seine Schreibmaschine und schien Erfolg zu haben. Ab sofort hörten die Poltergeist-Phänomene auf.

Einige Zeit später saß er bei einer Farmerfamilie, die schon oft von UFOs heimgesucht worden war. Eins seiner männlichen Mitglieder bekam telepatischen Kontakt mit einem Wesen, das von sich behauptete, von einer anderen Welt zu sein. Die unsichtbare Wesenheit erklärte telepatisch, dass die Familie bereits vor der Inkarnation ausgewählt worden sei, ihn bei seinem Kampf zu unterstützen, die Erde vor einer anderen Gruppe von Intelligenzen zu schützen, die die Menschheit zu versklaven suchte. Die Wesenheit warnte die Familie, dass es eine Gruppe gäbe, die „Männer in Schwarz", die versuchte, andere auszulöschen. Mit der Familie geschahen seltsame Ereignisse. Sie sahen Flugzeuge verschwinden, Autos erschienen aus dem Nichts, bedrängten sie und verschwanden wieder. An der Schule eines der Mädchen der Familie erschien ein Mann und fragte, ob sie in der Lage sei, einen Spion zu erkennen. Der Schulverwaltung war der Mann nicht bekannt. Das Mädchen entwickelte auch Channelling-Fähigkeiten, und bald praktizierte die gesamte Familie automatisches Schreiben. Nachts erschienen UFOs und erzeugten unheimliche Lichter. Unsichtbare Wesen



**Brad Steiger,
Autor des Berichts**

schnappten Schlüssel und klimperten im Raum herum, die Kinder erschreckend. Eine Matratze mit einem schlafenden Paar wurde angehoben, unter der geheime Papiere lagen, die das Wesen diktiert hatte. Die Arbeit auf dem Hof litt, das Leben wurde zu einem Albtraum, in dem jeder Fremde verdächtig war und in dem jedem Ton in der Nacht Bedeutung beigemessen wurde. Schließlich merkten sie, dass sie betrogen und in ein dummes Spiel hineingezogen worden waren. Zusammen sagten sie schließlich das Gleiche, was Brad Steiger in seinem Büro gesagt hatte: *„Zur Hölle! Schneiden Sie es aus!"* Danach konnten sie ihr normales Leben wieder aufnehmen.

Brad Steiger schreibt in seinem Aufsatz, dass er vielen UFO-Forschern geraten habe, sich bei einem beginnenden Kontakt durch Beten oder Singen zu schützen. Dadurch blockieren sie den telepatischen Kontakt.

Wann immer er in den letzten Jahren an die MIB dachte, musste er an Kobolde [im Original wird der Begriff Trickster" benutzt] denken, die in allen Kulturen auftauchen. Der Kobold spielt der Menschheit Streiche, greift aber auch im positiven Sinne ein. Seine Existenzform ist übernatürlicher Art, seine Form kann er nach Belieben ändern. Obgleich im Allgemeinen listig, kann er sich manchmal in einer sehr dummen, kindischen Weise benehmen. Der Kobold lügt, betrügt und stiehlt ohne Hemmungen. Er scheint das Wesentliche des amoralischen Lebenstriebes zu sein. Dem Kobold wird häufig das Herbeiholen des Todes und der Schmerz in die Welt zugeschrieben.

Wegen seiner Beziehungen zum Tod und wegen seiner animalischen und amoralischen Eigenschaften, wird der Kobold manchmal mit dem Teufel als Verkörperung des Übels gleichgesetzt. Carl Jung sah den Kobold als mythologische Schattenfigur, die das Gegenteil der Heiligen, der Engel darstellt. Der animalische Kobold dient als die schelmische, die dunkle Seite des hellen bewussten Verstandes und stellt ein seelisches Gleichgewicht her. Das sieht so aus, als sei der Kobold mit dem Poltergeist oder den „Männern in Schwarz" gleichzusetzen, zweifellos. Und doch geben die meisten Kulturen dem Kobold nicht die Rolle des Übeltäters.

In einem Artikel über den Kobold schreibt Douglas-Hügel in *Mythus und Magie*: *„Der Kobold ist seelische Entlastung auf einem tiefen und lebenswichtigen Niveau; er ist ein Held, dessen eigene Entwicklung möglicherweise den Weg der Menschheit in Richtung eines höheren Bewusstseins und zu einer sozialen Reife widerspiegelt. Alle diese Wesensmerkmale darstellend ist er zeitlos – kein ethnologisches Museumsstück, aber gerade so lebendig und wie in der frühesten Vergangenheit."*

Brad Steiger ist der Autor/Mitverfasser von 162 Büchern.

Quelle: Brad Steiger „The Men in Black: The Early Days – Paranoia, the Paranormal, and Alien SS" in http://www.alienseekernews.com/articles/mib-early-days.html.

Übersetzt und zusammengefasst
von Peter Hattwig



Immer wieder Lichtphänomene in meinem Leben (2)

von Kerstin Göbel

Die Erscheinung rätselhafter Lichter begleitet Frau Göbel durchs Leben. In einem Aufsatz im DEGUFORUM 48/2005 „Rätselhafte Lichter am Edersee“ berichtete sie über ähnliche Phänomene.

Ein ovales hellrotes Licht in der Küche
21.04.2008

Ich hatte in der Stube einen Becher Fruchtquark gegessen und wollte den leeren Becher samt Löffel nun in die Spüle stellen. In der Küche machte ich kein Licht an, denn das restliche Tageslicht reichte gerade noch, um die Möbel zu erkennen und das war mir genug. Ich stellte also den Becher in die Spüle und wandte mich halb ab. Während ich die Finger gerade vom Becher löste, leuchtete es auf einmal in der Spüle rot auf. Da war ein unscharf abgegrenztes, ovales, hellrotes Licht. Es mag gut drei Zentimeter lang und knapp zwei Zentimeter breit gewesen sein, Farbe und Intensität wie bei den Kontrolllämpchen an Elektrogeräten. Nur, dass da kein Elektrogerät war, auch sonst hätte da eigentlich nichts leuchten dürfen. Das Licht war zwischen dem Becher und meiner Handwurzel und hielt für etwa eine Sekunde an.

Bis dahin könnte ich es ja noch als Sinnestäuschung verstehen. Aber verdammt, das Licht reflektierte sich im Spülbecken und ließ die Stellen im Dunkeln, die durch den Becher und meine Hand beschattet wurden. Auf dem Quarkbecher konnte ich für kurze Zeit schwach das Bild mit den Früchten erkennen, obwohl es dazu ja eigentlich viel zu dunkel war. Sinnestäuschung hin oder her, aber die Sache mit Reflexion und Schatten ging mir dann doch zu weit. Karlchen, mein Kater, war mit in der Küche, aber am Fußboden, der konnte nicht in die Spüle gucken.

Ob da eine Energiekugel für einen kurzen Augenblick in unsere sichtbare Dimension und wieder zurück gehuscht war? Ich bin nicht sicher, aber ich meine, für einen kurzen Augenblick Wärme an der Hand gespürt zu haben.

Ein gelbes Licht an der Tür
23.02.2008

Es war noch vor sechs Uhr morgens. Ich ging zur Toilette und tappte ganz schlaftrunken dahin. Die Tür ist an einem Ende des Flurs, am anderen Ende, in südlicher Richtung, befindet sich ein Fenster. Neben der Tür an der Wand war auf einmal für vielleicht eine Sekunde die Reflektion eines gelben Lichtes in derselben Höhe wie das Fenster. Die Lichtquelle muss also draußen in Fensterhöhe gewesen sein. Aber als ich mich umdrehte, war draußen alles dunkel.

Als ich nach etwa einer Minute die Toilette wieder verließ, war erneut kurz ein gelbes Licht an der Wand zu sehen, aber dieses Mal über der Treppe und wesentlich kräftiger als das erste. Da muss die Lichtquelle also vor dem Küchenfenster gewesen sein, durch die offene Küchentür auf die Flurwand über der Treppe fiel das Licht. Die Lichtquelle muss sich nun tiefer und auf der Westseite des Hauses befunden haben, also etwa auf meiner Terrasse oder im angrenzenden Obstgarten.

Vor längerer Zeit hatte ich ähnliche Lichterscheinungen schon mal gesehen, damals aber blau. Jedenfalls schnappte ich mir nun doch eilig die Brille und ging ins Wohnzimmer, das auch ein Fenster nach Westen hat. Da war aber nichts zu sehen, weder im Garten noch auf der Straße. Beim Nachbarn etwas höher brannte die Außenlampe. Der Bewegungsmelder dafür ist so ungeschickt eingestellt, dass das Licht oft auch angeht, wenn Mensch, Tier oder Auto auf der Straße vorbeikommen. Es war aber nichts dergleichen zu sehen und zu hören. Ich hatte hinterher auch beim Zeitungsausträger nachgefragt, ob der etwas gesehen hätte, denn der ist um diese Zeit unterwegs. Er hat aber verneint.

Ein Blitz am Himmel
01.12.2007

Am Abend, als ich in meiner Küche saß, geschah Folgendes: Ich hatte mich an den Tisch gesetzt, auf dem ich Plätzchenteig ausgerollt hatte, und stach Plätzchen aus. Es war schon dunkel, nur im Westen war noch ein fahler Schimmer Licht zu sehen. Der Himmel hatte am Nachmittag aufgeklart und die Sonne hatte geschienen. Jetzt wurde es eben dunkel, blieb aber im Westen noch wolkenlos.

Mein Küchentisch steht unter dem Fenster nach Westen. Auf der anderen Straßenseite schräg hoch stehen zwei Nachbarhäuser auf einem kleinen Hügel, wesentlich höher gelegen als meines, zwischen denen man hindurch blicken kann. Während ich da so vor mich hin Plätzchen ausstach, war auf einmal für einen Sekundenbruchteil der Himmel in dieser Schneise hell erleuchtet. In der Überschrift habe ich das Blitz genannt, aber in Wirklichkeit war die Fläche des Himmels hell, nicht nur ein heller Streifen auf dunklem Grund, wie das bei Gewitter ist. Außerdem war ja kein Gewitter, sondern klarer Himmel. Das Ganze warf sogar ein bisschen Schatten unter den Bäumen. Auf der Straße war niemand zu sehen, die Rollläden bei den Nachbarn schon herunter.

Das ist jetzt wohl nicht d a s Phänomen, aber ich sehe so etwas schon seit Jahren und immer wieder mal, auch an verschiedenen Orten. Mein Exmann hat das auch mehrmals mit mir zusammen gesehen. Meist kam es aus südlicher Richtung, oft wenn ich im Freien war, und immer bei kla-

rem Himmel. Dieses Mal war es eben mehr West als Süd, und ich war dicht am Fenster. Die Küche hat auch noch ein Fenster nach Süden, aber da steht ein weiteres Nachbarhaus relativ dicht davor, nur durch die Straße und einen Grünstreifen getrennt. Wenn da einer reinblitzen will, dass es bis zu meinem Platz am Tisch sichtbar ist, müsste er sich schon zwischen den Häusern auf der Straße oder auf dem Hof des Nachbarn aufhalten, dort aber mindestens in Dachhöhe schweben.

Was das sein könnte, da habe ich aber keine Ahnung. Zeitweise kam es mir vor, als säße da hoch in der Luft einer, der mich fotografiert.

Blitze im Beisein von Zeugen
03.08.2008

Es reißt bei mir nicht ab mit seltsamen Lichterscheinungen. In dieser Woche hat es, als ich eilig durch die Waschküche gelaufen bin, neben mir im Waschbecken gelb aufgeblitzt. Die Waschküche liegt in der Mitte des Hauses und hat kein Fenster. Ich hatte die Lampe nicht eingeschaltet, als ich da durchgelaufen bin. Zum Flur hin ist keine Tür, nur ein Holzperlenvorhang, das Fenster zum Badezimmer hat eine geriffelte Scheibe im oberen Drittel. Zum Durchlaufen reicht das so herein scheinende Licht alle Mal. Und auf einmal ein gelber Blitz im Waschbecken. Da lag nur eine Bürste drin, die kann nicht von selber leuchten.

Vorgestern Abend hat es wieder draußen geblitzt, ohne dass ein Gewitter gewesen wäre. Ich stand noch mit der Nachbarin draußen, und wir haben den wild gemusterten Abendhimmel kurz nach Sonnenuntergang bewundert. Erst sah ich für einen kurzen Augenblick eine große Fläche recht dünner Wolken aufblitzen, so wie ich das schon mehrfach vom Küchenfenster aus gesehen hatte. Es ist auch dieselbe Stelle am Himmel. Da waren keine Gewitterwolken. Dann blitzte es mehrmals auf der Rasenfläche um mein Haus herum. Die Nachbarin hat es auch gesehen und erst gemeint, die Straßenlaterne, die da vor dem Haus steht, würde dieses Blitzen verursachen. Aber die Laternen waren noch gar nicht eingeschaltet. Wir standen ja selber unter einer, deshalb bin ich sicher. Es kann auch kein Scheinwerferlicht von einem Auto gewesen sein, denn diese Rasenfläche liegt zwei Meter höher als die Straße und ist von einer Mauer begrenzt. Es schien auch regelrecht um die Hausecke herum zu kommen, also den Knick mitzumachen. Das kann erst recht nicht von einem Auto kommen. Einen Motor haben wir ja auch nicht gehört.

Wir haben die Ursache für die Blitze nicht gefunden. Aber endlich hat sie auch mal wieder ein anderer als immer nur ich gesehen.

Ein gelber Blitz beim Autofahren
21.10.2008

Morgens auf dem Weg zur Arbeit: Es war noch ziemlich dämmrig, als ich in eine Senke fuhr. Dort liegt eine winzige Siedlung, nur drei Höfe, und die Straße macht Schlenker wie eine Achterbahn. Erst geht es nach rechts um eine Kurve, bergab,



dann formt die Kurve ein U, um einen Bauernhof herum, und geht vom Scheitelpunkt an wieder bergauf. An dieser Stelle muss man schon genau aufpassen, zumal da öfter auch mal Hunde und Katzen auf der Fahrbahn laufen. Ich fuhr auf den Scheitelpunkt der Kurve zu, links neben mir eine kleine Böschung, dann eine Fläche, die zu einem 12 Meter entfernten Bauernhof gehört. Auf einmal blendet mich etwas. Eine Art gelber Blitz hat mich regelrecht überholt, muss sich etwa über der Böschung zwischen Straße und Freifläche befunden haben. Der Blitz mag knapp 2 Meter lang gewesen sein und hatte eine Struktur und Bewegung, die mich an Rods erinnerte. In einem kleinen Busch weiter vorn hat er sich regelrecht aufgelöst.

Es kann keine Spiegelung an der Seitenscheibe gewesen sein, weil ich die Spitze noch durch die Windschutzscheibe gesehen habe und rechts gar nichts Leuchtendes gewesen ist, sondern eine Reihe Tannen und andere Bäume. Dort war es also recht dunkel.

Eine Lichtkugel im Badezimmer
06.11.2008

Nach mehrstündiger Abwesenheit kam ich nach Hause, und da führte mich der erste Weg ins Bad. Ich bin eilig hingelaufen, machte im Bad weder die Tür zu noch das Licht an, da der Lichtschein von der Waschküche her ausreichte. Katze Muckel und Kater Karlchen folgten mir auf dem Fuße. Der Kater kam dann auf mich zu. Dabei lief er vor dem Waschbecken-Unterschränkchen her und hatte den Schwanz erhoben. Zwischen Karlchen und dem Schrank war etwa eine Handbreit Platz. Und neben der Schwanzspitze, vor dem Schrank, schwebte eine gelbe Lichtkugel in der Größe einer Haselnuss. Karlchen hat es wohl nicht bemerkt, die war ja auch hinter ihm. Aber Muckel, die hat die Kugel auch gesehen und fasziniert hingestarrt, den Kopf passend zur Bewegung mitgedreht. Das Licht war nur für etwa zwei Sekunden zu sehen, dann erlosch es, nicht abrupt, aber doch ziemlich schnell in dem Augenblick, in dem Karlchen bei mir ankam und sich an meinem Bein rieb.

Eine Lichtkugel am Himmel
03.11.2008

Ich war abends unterwegs zu einem Nachbarort, wo ich jemanden besuchen wollte. Der Weg führt über eine große, einigermaßen ebene Fläche, wo man einen weiten Blick vor allem nach Süden hat. Dicht über dem Horizont stand die Mondsichel, und ein Stern, vermutlich die Venus, stand schräg drüber. Während ich also über diese Ebene nach Westen fuhr, konnte ich diese beiden Gestirne links von mir sehen. Da ich den Mond gern betrachte, warf ich immer wieder einen Blick hin, bin absichtlich langsam gefahren. Plötzlich sauste eine sehr schnelle, gelbe Lichtkugel waagerecht zwischen Mond und Stern hindurch und verschwand ein Stück weiter in einer Wolke. Es war außer mir niemand in der Nähe, auch kein anderes Auto. Ich habe auch kein Geräusch gehört außer dem Motor meines Autos.



Kultplätze in Deutschland (2) Albersdorf

von André Kramer

In zweiten Teil unserer Serie über Kultplätze in Schleswig-Holstein begeben wir uns in das kleine Dithmarscher Nestchen Albersdorf, nahe Bunsoh. (Über Bunsoh wurde im letzten Heft berichtet.)

Albersdorf ist ein kleiner knapp 3500 Einwohner zählender Ort, der eigentlich ohne jegliche Besonderheit zu sein scheint.

Freunden der Vor- und Frühgeschichte ist Albersdorf allerdings schon lange ein Begriff.

Hier findet sich ein überaus beeindruckendes Sammelsurium von Monumenten der Megalith-Epoche, was darauf hinzudeuten scheint, dass Albersdorf einstmals eine bedeutender Kult-Ort der Trichterbecherkultur im Neolithikum gewesen zu sein scheint.

Nicht nur die heute noch am Boden sichtbaren Spuren zeugen von dieser einstigen Bedeutung Albersdorfs, sondern auch die Entdeckung einer frühneolithischen, etwa 2,8 Hektar großen Wallgrabenanlage unterstreichen diese (1). Diese durch Gräben und Holzpalisaden bewehrte einstige Kult- und vielleicht auch Stadtanlage ist heute nur noch aus dem Flugzeug zu erkennen, da sie noch immer sichtbare Spuren in den Äckern hinterlassen hat. Ob auch diese Anlage, ein so genanntes Erdwerk, eine ähnliche astronomische Bedeutung wie die älteste Wallgrabenanlage ihrer Art in Goseck in Sachsen-Anhalt hatte, lässt sich allerdings schwer beurteilen, scheint aber wahrscheinlich. Doch starten wir unseren Rundgang durch diesen geschichtsträchtigen Ort.

Direkt am Bahnhof befindet sich ein ehemals in Heide beheimatet Museum über die Vor- und Frühgeschichte der Region, in dem neben verschiedenen Funden auch Modelle zur Veranschaulichung des Lebens der frühen Trichterbecherkultur zu sehen sind (2).

Nicht nur das, auch vom Schalenstein von Bunsoh (siehe Teil 1 dieser Serie) befindet sich in dem kleinen liebevoll gestalteten Museum ein sehr schöner Abdruck, der leider aber auch deutlich macht, wie sehr das Original inzwischen durch Erosionsprozesse in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Ein Museumsmitarbeiter berichtete mir, dass man am Überlegen sei, das Original zu schützen, indem man es mit dem Replik vertauscht. Das wäre mit Sicherheit schade für die Atmosphäre, wenn man das Monument besichtigt, andererseits sollte der Schutz dieses einzigartigen Schalensteins natürlich vorgehen.

Wenige Meter weiter im Kurpark des Ortes trifft man dann schon auf den ersten der stummen Zeugen aus grauer Vorzeit, einen kleinen Dolmen (Megalithgrab) mit kurzem Gang. Im Vergleich zu manch anderen Megalithgräbern in Deutschland ist dieses sicherlich nicht übermäßig beeindrucken, doch ist das ja auch erst der Auftakt für die Exkursion in die Frühgeschichte der Dithmarscher Stadt Albersdorf.

Einige Minuten Fußmarsch trennen den Besucher dann nämlich nur von dem berühmten Brutkampstein. Dieser beeindrukkende Dolmen aus der Zeit um 2500 v. Chr. balanciert auf seinen 5 Trägersteinen einen gewaltigen Deckstein mit einem Umfang von 9,60 Metern und fantastischen 25 Tonnen Gewicht (3).

Der Legende nach trafen sich hier einst frisch Vermählte um der Germanischen Göttin Freya Opfer darzubringen, wovon noch heute der Name „Brutkampstein“ zeugt. (4)

Vor diesem Koloss stehend wird dem Besucher erstmals wirklich klar, welch enormen Aufwand die archaische Dorfgemeinde vor mehr als 4000 Jahren betrieben haben muss, um dieses die Zeit überdauernde Denkmal zu errichten.

Vermutlich mit Hilfe von Holzrollen transportierten die frühen Gemeinschaften die Findlinge, die durch die Gletscher der letzten Eiszeit in die nördlichen Länder getragen wurden, zu den Orten, an denen sie die megalithischen Denkmäler errichteten.

Glaubt man alten Berichten, so hat es einstmals sogar noch viel gewaltigere Megalithgräber in Norddeutschland gegeben. So berichtete etwa der Norddorfer Chronist Pastor Domeier im 18. Jahrhundert:

„*Der gewesene Opferaltar auf der Bergfelder Feldmark war im Holze (Hain) dieser Dorfschaft. Er ruhte auf Zwölf ande-*

(1) Vgl. Trende 2004, S. 9

(2) Vgl. http://www.aoeza.de/

(3) Vgl. (O.A.) 1994, S. 7

(4) Vgl. Schmidt 1998, S. 23 ff.



Abb. 1: Kleiner Dolmen im Kurpark von Albersdorf



Abb. 2: Der gewaltige Brutkampstein, dessen Deckstein ein beeindruckendes Gewicht von 25 Tonnen hat

ren drei Ellen hohen Steinen. Oben war er wie geschliffen oder behauen, und seine Größe war so ansehnlich, dass ein Kührwagen mit zwei Pferden darauf Platz gehabt hätten. Seine Form stellte ein längliches Quadrat vor. Unstrittig war dieser aber auch ein Opferaltar. In den Jahren 1781 und 82 wurde leider! diese Seltenheit mit Pulver zersprengt.“ (5)

Diese Beschreibung lässt nur erahnen, welch gewaltige Relikte unserer Vorfahren durch die Zerstörungswut der Menschen der letzten Jahrhunderte inzwischen unwiederbringlich verloren gegangen sind. Vor allem, wenn man bedenkt, dass allein in Schleswig Holstein einstmals etwa 6000 Megalithgräber die Landschaft säumten, von denen heute nur noch 303 erhalten sind (6) (andere Quellen sprechen sogar von 396 Großsteingräbern (7)).

Hat man sich von dem beeindruckenden Anblick des Brutkampsteins erst einmal losgerissen, führt der Weg an der örtlichen Schule vorbei in ein Waldgebiet, in dem von dem archäologisch-ökologischen Zentrum Albersdorf (kurz: aöza) ein archäologischer Wanderweg konzipiert wurde. Ausgang nehmend von einem liebevoll gestalteten Steinzeitdorf und einem kleinen geologischen Rundweg, stößt der Wanderer schnell auf einen großen Grabhügel aus der Bronzezeit, der noch immer etwa 5 Meter in die Höhe ragt und von dem aus man einen schönen Überblick über die direkte Umgebung erhält.

Zum Abschluss der interessanten Exkursion gibt es noch vier jungsteinzeitliche Langbetten zu besichtigen, längliche Grabhügel mit einer mittigen Grabkammer, die von großen Findlingen eingefasst waren. Leider wurden diese Umfassungssteine in den letzten Jahrhunderten zu einem Großteil von der einheimischen Bevölkerung als billiges Baumaterial abgetragen, so dass man heute nur noch die nackten Hügel zu Gesicht bekommt. Lediglich eines der Langbetten (im Volksmund auch Hünenbetten genannt, da sie den Anschein vermittelten, die Betten von Riesen zu sein) wurde 1953, wie uns das Informationsschild vor Ort zu berichten weiß, von einem Lehrer mit seiner Schulklasse restauriert, so dass man hier noch einen Eindruck des Originalzustandes dieses Monuments vermittelt bekommt.

Auf jeden Fall sollten sich Freunde unserer Vor- und Frühgeschichte einen Besuch von Albersdorf nicht entgehen lassen, zumal sich die Exkursion auch wunderbar mit einem Besuch des rätselhaften Schalensteins von Bunsoh verbinden lässt, der ja bereits im ersten Teil dieser Serie näher vorgestellt wurde..

Literatur:

Gottwald, Josef Rudolf: Sehenswerte Großsteingräber im Nord- und Ostseeraum. Bd. 1. Wien 1991

Reimer, Georg: Die Geschichte des Aukrugs. Rendsburg 1978

Schmidt, Michael: Die alten Steine. Reisen zur Megalithkultur in Mitteleuropa. Rostock 1998

Trende, Frank: Historische Orte erzählen Schleswig-Holsteins Geschichte. Heide 2004

Walkowitz, Jürgen E.: Das Megalithsyndrom. Langenweißbach 2003

(O.A.) Reise in die Geschichte. Schleswig-Holstein und Hamburg. Dortmund 1994

http://www.aoeza.de/



Abb. 3: 1953 restauriertes Hünenbett mit Findlingen als Umfassungssteinen

(5) Zit. n. Reimer 1978, S. 16
(6) Gottwald 1991, S. 12 f.
(7) Walkowitz 2003, S. 62



Fehler sind außerirdisch – nicht nur menschlich

von Peter Hattwig

„Nobody is perfect!" Diese Aussage trifft auch auf die Kornkreismacher zu. Im Jahr 2007 – während meiner Anwesenheit in Wiltshire direkt im Zentrum des englischen Kornkreisgebietes – erschienen zwei große Formationen, die beide auf ihre Weise unvollkommen oder fehlerhaft waren. Von mindestens einer ist sicher, dass sie nicht von Menschen gemacht wurde. Wenn man etwas weiter in der Kornkreisgeschichte herumstöbert, dann findet man weitere Beispiele von Unvollkommenheiten. Die Frage, die sich dann stellt, lautet: Fehler oder Absicht? Die Formationen, die ich ausgesucht habe, sehen auf den ersten Blick nicht so aus, als seien sie von Menschen gemacht.



Bild 1 (rechts): Kornkreis auf dem East Field 2007. In der Nacht der Entstehung dieser Formation hat ein Team von drei Amerikanern dieses Feld vom benachbarten Knap Hill mit Videokameras und einer Infrarotkamera überwacht. Das Feld einschließlich der Zufahrten ist ohne Einschränkungen voll einsehbar, wie ich mich während einer der folgenden Nächte überzeugen konnte. In der gesamten Nacht, die in dieser Jahreszeit (Ende Juni) nur drei bis vier Stunden Dunkelheit bietet, wurden jedoch keine Auffälligkeiten registriert. Gegen 3.20 Uhr machten die Kameras eine Formation aus, die aus 210 Einzelkreisen bestand und deren Herstellung eine Hundertschaft von Machern beansprucht hätte. Insofern kann als gesichert gelten, dass sie NICHT von Menschen gemacht wurde.

Wenn man die Formation betrachtet, dann fällt einem auf, dass auf einem der beiden Bögen die Krone fehlt. Für mich ist keine Frage, dass die Formation nicht fertig geworden ist. Fühlten die unbekannten Erschaffer sich vielleicht beobachtet? Oder sollte vielleicht doch eine Absicht dahinter stecken, die Formation von vornherein unsymmetrisch zu gestalten, denn sie enthält weitere Unsymmetrien? Das war eine der Fragen, die mich damals schon in England beschäftigte und dazu führte, dass ich zusammen mit meinem Begleiter zwei Mal eine Nachtwache auf dem Hügel abhalten habe, in der Hoffnung, die Formation würde noch zu Ende geführt. Die durchwachten Nächte waren vergeblich... (Foto Axel Kayser)

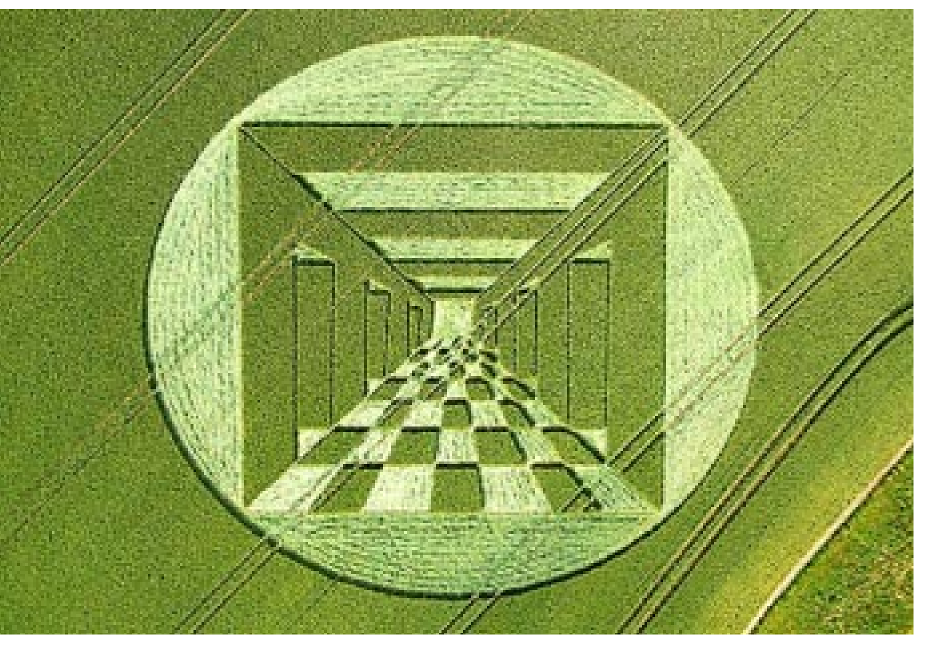


Bild 2 (links): Noch vor unserer Anreise ist ganz in der Nähe unseres Hotels die nach ihrem Ort West Kennett und dem daneben liegenden 5500 Jahre alten Grabmal Long Barrow benannte West-Kennett-Long-Barrow-Formation entstanden. Leider hat der Farmer sie schon kurz darauf aus dem Feld herausmäht. Ich hatte daher keine Gelegenheit mehr, sie in Augenschein zu nehmen, und mir ist auch keine Stellungnahme bekannt, wie das Gebilde aus allernächster Nähe zu bewerten war.

Bei genauer Betrachtung des Bildes fällt auf, dass die mittlere linke „Säule" einen schiefen Ansatz hat. Schief gelaufen würde ich sagen, wenn daraus zu schließen wäre, dass die Formation von Menschen gemacht wurde. (Foto Steve Alexander)



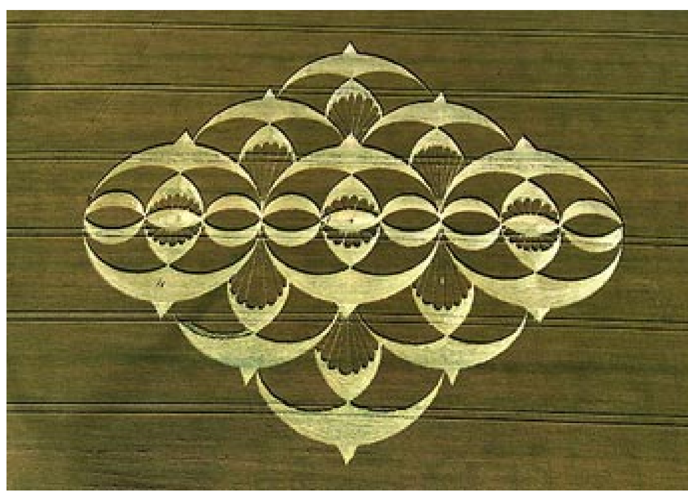


Bild 3 (oben und rechts): Auch in diesem Jahr wurde eine außergewöhnliche Formation entdeckt, die sich von allen anderen unterschied: Sie ist in zwei Nächten nacheinander entstanden (Bilder links nach rechts). In der ersten Nacht wurden die sechs inneren „Schwalben" geschaffen und in der nächsten die äußeren daran gesetzt. Experten vor Ort haben mir bestätigt, dass sowohl die inneren als auch der äußere Teil Anomalien aufwiesen, womit sichergestellt ist, dass keine Kornkreisfälschergruppe darin herumgepfuscht hat.

Der nachträgliche Ansatz schien nicht ganz einfach gewesen zu sein, denn dabei hat es ein kleines „Unglück" gegeben: Einer der Bögen wurde falsch angesetzt (Vergrößerung im Bild rechts). (Fotos Lucy Pringle)

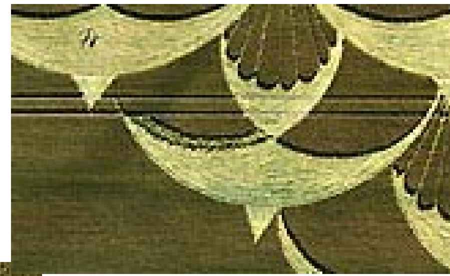




Bild 4 (links): Noch mysteriöser ist eine Formation aus dem Jahr 2000, die eines Morgens ganz in der Nähe des weltberühmten Silbury Hill (Bild unten, Foto Peter Hattwig) entdeckt wurde. Das Gebilde, das fünf periphere Anordnungen von je fünf Dreiecken aufweist, wäre so schön symmetrisch gewesen, wenn, ja wenn eines der Dreiecke sich nicht quer gelegt hätte, um es scherzhaft zu formulieren. Dass es sich hierbei um einen Fehler oder ein Versehen der unbekannten Macher gehandelt hat, gilt als ausgeschlossen. So ein großes Versehen gibt es einfach nicht. Auf jeden Fall war die Formation Gegenstand endloser Diskussionen unter den Experten, wie man im Internet heute noch nachlesen kann. Aber was dieser kleine „Ausrutscher" bedeuten soll, darüber gibt es noch nicht mal einen Ansatz einer Erklärung. (Foto Steve Alexander)

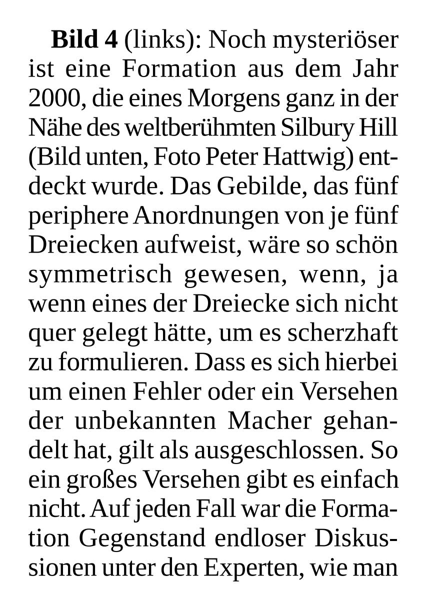




Bild 5: Als ich mich beim Schreiben dieses Aufsatzes durch das Internet hangelte, ist mir „zufällig“ das nebenstehende Bild aufgefallen, von dem weder der Ort noch das Erscheinungsjahr angegeben waren. Ich kann daher nicht sagen, wie alt die Formation ist, noch ob sie von Menschen gemacht wurde oder nicht. Auf jeden Fall sollte man sich mal die Anzahl der Kreise im äußeren Bereich anschauen. Bis sieben müsste man zählen können... (Foto aus www.magicshinygoddess.wordpress.com)

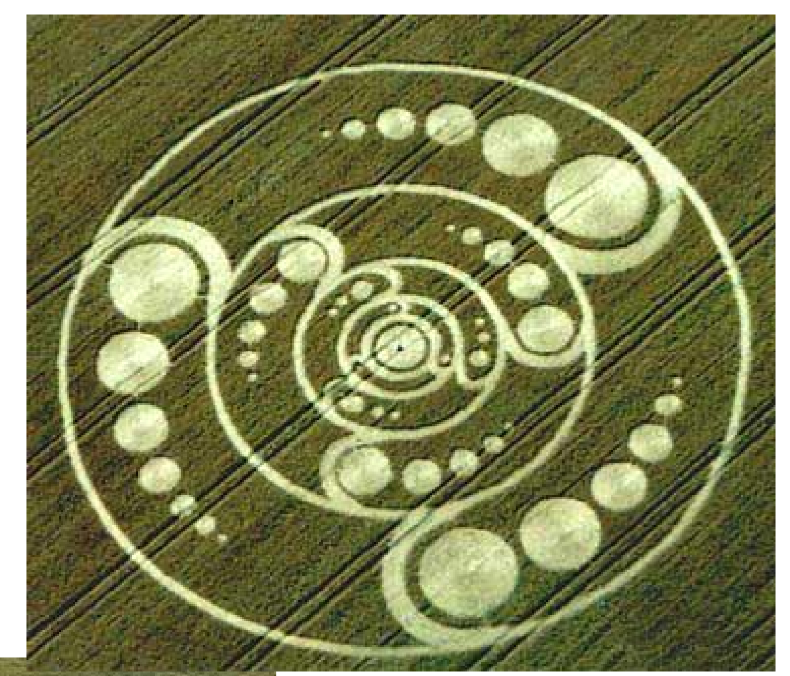


Bild 6: Das so genannte Julia-Set aus dem Jahr 1996 ist eines der bekanntesten Piktogramme, denn es entstand während des Tages in direkter Sicht vor dem Steinkreis von Stonehenge, ohne dass die anwesenden Besucher dies mitgekriegt hätten. Es gab die Aussage eines Piloten, eines erfahrenen Mannes, der ständig nach neuen Kornkreisen Aussicht hielt, der das Feld zwischen 17 und 18 Uhr innerhalb einer dreiviertel Stunde zweimal überflogen und beim ersten Mal dieses Gebilde noch nicht gesehen hatte.

Wer die Formation genau betrachtet, der stellt fest, dass die kleinen mittleren Kreise in der Regel zwei Mal zwei und die großen zwei Mal drei Begleiter haben. Mit einer Ausnahme, da kommt man auf einer Seite auf vier Begleiter. (Foto Steve Alexander)

Bild 7: Am Woolstone Hill in der Nähe von Uffington entstand 2005 diese wunderschöne, präzise und kunstvoll gemachte Formation. Sie wäre eigentlich perfekt gewesen, wenn den Machern nicht ein kleiner Fehler bei der Anordnung der äußeren Vierecke unterlaufen wäre. Es dauert einige Zeit, ehe man den Fehler gefunden hat. Betrachten Sie die Fehlersuche als kleines Ratespiel. Eigentlich ist er nicht schlimm und schmälert in meinen Augen nicht die künstlerische Leistung. Für die Kornkreisforscher Müller und Anderhuber ist diese Unvollkommenheit ein Indiz, dass die Formation von Menschen gemacht wurde. Ich sehe das anders. Wie ich in der Einleitung schon sagte: „Nobody is perfect!“ Und warum soll das nicht auch für unsere außerirdischen Freunde gelten?



Ich würde gern die Reihe fortsetzen, wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, weitere Kornkreise dieser Art benennen können. Aber bitte keine Kreise, die stümperhaft gemacht sind.



England gibt weitere UFO-Akten frei

von Robert Fleischer (Exonews)

Das britische Verteidigungsministerium hat am 20. Oktober, wie angekündigt, weitere ehemals geheime UFO-Akten für die Öffentlichkeit freigegeben. Es handelt sich dabei um 19 Akten aus den Jahren 1986 bis 1992.

Die Berichte stammen weitgehend aus Großbritannien, aber auch über Deutschland wurde das Militär in Sachen UFOs aktiv. Doch die Akten sind nur die Spitze des Eisbergs.

Unter den Unterlagen war ein Bericht über eine Beinahe-Kollision eines Alitalia-Passagierjets mit einem raketenförmigen UFO im April 1991 über der englischen Grafschaft Kent, die auch durch Radaraufnahmen bestätigt wurde. Aus den Unterlagen des MoD geht hervor, dass für den Vorfall keine Erklärung gefunden und eine britische oder US-amerikanische Rakete, sowie eine Raumfahrtrakete oder ein Wetterballon ausgeschlossen werden konnten. Zum einen könne ein solcher Solar-Zeppelin gerade einmal bis zu mehrere hundert Meter hoch aufsteigen. Aus der britischen Akte über den Alitalia-Zwischenfall gehe jedoch hervor, dass der Beinahe-Zusammenstoß sich in einer Flughöhe von rund 6700 Meter ereignete. Zudem teilte das Verteidigungsministerium mit, dass das Militär selbst damals nur über zwei Arten von Boden-Luft-Raketen verfügt habe, die in der Lage gewesen wären, diese Höhe zu erreichen. Sollte also ein Kinderspielzeug eine Rakete übertrumpft haben?

Eine weitere Akte beschreibt den Fall zweier US-Air-Force-Piloten, die 1957 über East Anglia den Befehl erhielten, ein unidentifiziertes Flugobjekt abzuschießen. Gegenüber der englischen Tageszeitung „The Times" erklärte einer der Piloten, der heute 77-jährige Milton Torres, dass er kurze Zeit nach dem Ereignis Besuch von einem Agenten des hochrangigsten Geheimnachrichtendienstes der USA, der „National Security Agency" (NSA) erhalten habe, der ihn davor gewarnt habe, je davon zu erzählen. Erst 1988 machte er einen offiziellen Bericht an das MoD.

In der Akte DEFE 31/173 ist folgender Fall enthalten:

Am Abend des 26. April 1984 öffnet eine Frau in Stanmore, England, ahnungslos ihre Hintertür, um ihren Hund ins Haus zu lassen. Da bemerkt sie plötzlich ein merkwürdiges, bunt blitzendes Licht am Himmel. Sie alarmiert die Polizei – zwei Beamte rücken aus. Als sie am Grundstück ankommen, sehen auch sie fassungslos eine seltsame Erscheinung. Eine Stunde lang beobachten sie ein Objekt durch ihr Fernrohr. Es war rund und hatte oben und unten eine Kuppel. Die Kuppeln sendeten blitzende Lichter aus, die in der Skizze beschrieben sind. Das Objekt sprang dauernd hin und her, dann schießt es auf die Zeugen zu und verschwindet. Auf dem Revier angekommen fertigen die Beamten eine detaillierte Skizze an.

Die Akten dieses Falles enthalten die Zeugenaussagen der Polizisten und der beiden Frauen sowie zwei Zeichnungen. Eine der Zeichnungen ist hier abgebildet.

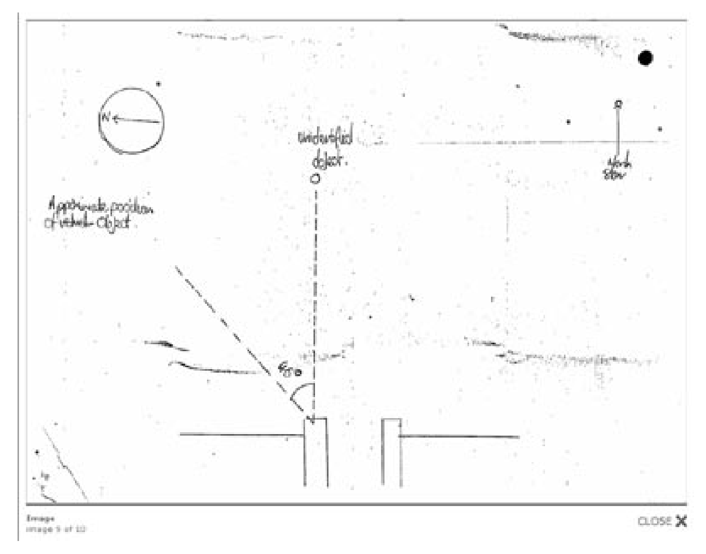
Zudem gibt es Unterlagen über eine Verfolgungsjagd zwischen einem UFO und zwei Tornado-Kampfflugzeugen der Royal Air Force über Deutschland und Berichte über angebliche Entführungen durch Außerirdische.

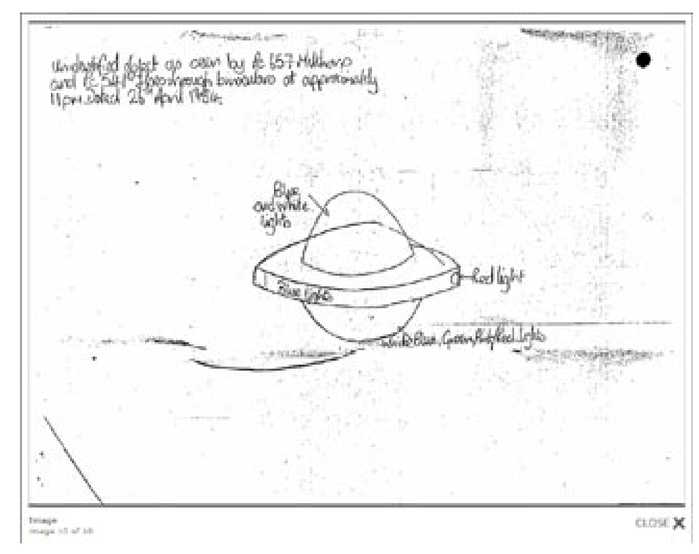
Die Akten beinhalten aber auch zahlreiche Fälle, in welchen das Militär einfache Erklärungen für vermeintliche UFO-Sichtungen geben kann, wenn die Zeugen etwa Armee-Hubschrauber oder Disco-Laser beobachtet hatten.

Kommentar und Hintergrund:

Rund 90 Prozent aller gemeldeten UFO-Sichtungen haben tatsächlich eine konventionelle Erklärung: Meist handelt es sich um Wetterballons, Heißluftlaternen oder Boliden. Doch es verbleiben 10 Prozent, für die selbst nach eingehender wissenschaftlicher Untersuchung keine irdische Erklärung gefunden werden kann.

Die Akten des britischen Nationalarchivs beinhalten sowohl UFO-Sichtungen mit natürlicher Ursache als auch ungeklärte Fälle. Die Frage, ob wir von außerirdischen Wesen besucht werden, entscheidet sich nicht nur an diesen Unterlagen. Weltweit treten immer mehr Militärs an die





Skizze der Zeugen im Fall Stanmore



Öffentlichkeit, um über ihre Erkenntnisse aus erster Hand zu berichten. Es sind schließlich die Militärs, die dank ihrer Radareinrichtungen die beste Möglichkeit haben, UFO-Begegnungen zu registrieren.

Im vergangenen November fand eine Pressekonferenz mit Militärs verschiedener Länder in Washington statt, moderiert vom ehemaligen Gouverneur Arizonas, Fife Symington. Unter den Zeugen befanden sich u. a. der ehemalige Stabschef der belgischen Luftwaffe, General de Brouwer, sowie Vertreter der französischen staatlichen Untersuchungsbehörde für UFOs.

Im Mai 2001 fand die Pressekonferenz des Disclosure Project statt, bei der 20 Militärs vor allem über die Vertuschung der staatlichen Stellen berichteten. Ein hochrangiger Mitarbeiter der US-Luftaufsichtsbehörde FAA berichtete, wie die CIA versuchte, ihn wegen eines UFO-Vorfalls zur Geheimhaltung zu verpflichten. Ein weiterer Zeuge sagte aus, dass er zu einem geheimen Sondereinsatzkommando für die Bergung abgestürzter UFOs gehörte.

UFOs interessieren sich offenbar für irdische Militäreinrichtungen. Im Dezember 1980 landete ein UFO neben der US-Militärbasis Bentwaters im Rendlesham Forest, England. Die alarmierten Sicherheits-Sergeants führten eine komplette Vor-Ort-Untersuchung durch. Sie liefen um das gelandete UFO herum und berührten es, fertigten Zeichnungen an und hielten das Erlebte auf einem Tonbandrekorder fest. Auch sind Fälle bekannt, bei denen UFOs interkontinentale Atomraketen deaktiviert haben. Über die wichtigsten Ereignisse berichtete der Filmemacher James Fox im Interview mit Exonews, auch sind zahlreiche Augenzeugen zu sehen.

Auch haben sich Astronauten mit eigenen Erlebnissen zu Wort gemeldet. NASA-Astronaut Gordon Cooper beobachtete die Landung eines UFOs neben dem Testgelände, auf dem er gerade Flugübungen durchführen ließ. Der Vorfall wurde gefilmt, doch das Filmmaterial wurde konfisziert. Der Apollo-Astronaut und 6. Mensch auf dem Mond, Dr. Edgar Mitchell, wurde von Freunden aus Geheimdienstkreisen darauf aufmerksam gemacht, dass im Jahr 1947 tatsächlich ein UFO in Roswell, New Mexico, abgestürzt sei. Mitchell stammt aus Roswell und hatte bereits in früher Kindheit davon gehört.

Der ehemalige kanadische Verteidigungsminister Paul Hellyer zählt zu den wichtigsten Vertretern der Exopolitik. Er erfuhr erst nach seiner Pensionierung durch einen US-General von dem Roswell-Vorfall. Dieser bestätigte ihm: Ja, der Absturz habe stattgefunden und vieles Weitere mehr.

Warum wissen wir nichts davon aus den Medien?

Bereits in den 50er Jahren machten sich die NASA und Geheimdienste darüber Gedanken, wie mit der Entdeckung außerirdischer Besucher zu verfahren sei. Es wurde die Entscheidung getroffen, das UFO-Phänomen über die Medien lächerlich zu machen – eine grandios erfolgreiche Vertuschungsaktion begann, die seit 60 Jahren anhält.

In einem freigegebenen Geheimdokument der CIA beglückwünscht sich der Geheimdienst dafür, dass er *„Beziehungen zu Reportern von jeder großen Nachrichtenagentur, Tages- und Wochenzeitung sowie jedem Fernsehnetzwerk des Landes*“ unterhalte - das Wort „jeder“ ist im Original unterstrichen. Dies habe dabei geholfen, einige „Geheimdienstpannen“ zu „Erfolgs-Storys“ zu machen. *„In vielen Fällen*“, so heißt es in dem Geheim-Memo weiter, *„konnten wir Reporter davon überzeugen, Berichte zu verzögern, zu ändern, zurückzuhalten oder sogar ganz fallen zu lassen, welche nationale Sicherheitsinteressen oder Quellen und Methoden gefährdet hätten.“* Das Dokument ist im Original und auf Deutsch auf den Seiten von Exopolitik verfügbar.

Dies soll nicht heißen, dass jeder Journalist beim Geheimdienst ist. Doch jeder Redakteur sollte sich fragen, inwieweit ihm durch den ungeheuren Zeitdruck im Tagesgeschäft und der daraus resultierenden Abhängigkeit von Nachrichtenagenturen wichtige Informationen entgehen.

Warum sollte das UFO-Phänomen vertuscht werden?

Die beiden Politikwissenschaftler Alexander Wendt, Professor für Internationale Sicherheit an der Ohio State University sowie Professor Raymond Duvall, der einen Lehrstuhl für Politikwissenschaften an der Universität von Minnesota innehat, haben sich mit genau dieser Frage beschäftigt.

In einem kürzlich erschienen Fachaufsatz kommen die Professoren zu dem Schluss, dass die Staaten bezüglich UFOs eine „Erkenntnistheorie der Ignoranz“ verfolgen, da UFOs eine Bedrohung für die Souveränität von Staaten darstellen. Auf gut Deutsch heißt das: Bislang haben die Menschen die Macht unter sich aufgeteilt. Würde man einräumen, dass es intelligentere, weiter entwickelte Spezies gäbe, müsste man den Machtanspruch von Regierungen hinterfragen.

Sind Außerirdische eine Bedrohung?

Wenngleich sich die Besucher für irdische Militäreinrichtungen zu interessieren scheinen, gibt es historisch gesehen keinerlei Hinweis darauf, dass sie der Menschheit feindlich gegenüber stehen. Selbst bei den zahlreichen Versuchen der irdischen Militärs, UFOs abzufangen, die in geschützten Luftraum eingedrungen sind, gingen keine Aggressionen von den UFOs aus. Die Besucher fanden andere Wege: Entweder sie flogen einfach davon oder sie deaktivierten die Waffen an Bord der Abfangjäger.

Unzählige Artefakte, Reliefs, Malereien und Ähnliches deuten darauf hin, dass die Menschheit seit jeher von Außen besucht worden ist. Hätten die Besucher uns vernichten wollen, wäre dies schon längst geschehen. Es ist außerdem anzunehmen, dass eine technisch überlegene Spezies auch ethisch weiter entwickelt ist. Insofern könnten wir von den Besuchern sogar noch etwas lernen.

Welche Bedeutung haben Außerirdische für das Leben auf der Erde?

Zunächst einmal werden wir erkennen müssen, dass wir nicht die Krone der Schöpfung sind, sondern lediglich eine von vielen Evolutionsstufen. Vieles deutet darauf hin, dass das allgemeine Bekanntwerden außerirdischer Besucher unmittelbar bevorsteht. Diese Tatsache wird das Leben auf unserem Planeten für immer verändern. Sie wird Auswirkungen auf alle Bereiche des menschlichen Lebens haben – gesellschaftlich, politisch, religiös, aber auch wirtschaftlich. Statt weiterhin eine Debatte darüber zu führen, ob es sie vielleicht doch (nicht) gibt, sollten wir endlich anfangen, uns ernsthaft mit den Konsequenzen dieses Ereignisses auseinanderzusetzen.

Wir finden, dass es dafür an der Zeit ist. Lange genug hat die Menschheit sich gegenseitig bekämpft. Nun ist es an der Zeit zu erkennen, dass wir zusammen gehören und gemeinsam einen bestimmten Platz im Universum einnehmen. Der nächste Sprung in der Evolution der Menschheit steht bevor; er geht einher mit dem Zusammenbruch alter Systeme, den wir gegenwärtig sehen. Kurz: Es ist eine äußerst spannende Zeit, in der wir leben.



Der Weg eines Ufos

von Alf Bodo Graf

Wenn von der Sichtung eines Ufos gesprochen wird, soll dies in der Regel die Wirklichkeitsbewussten vom Vorhandensein eines Ufos überzeugen, die nur glauben wollen, was nachweislich tatsächlich gesehen wurde.

Sehen ist jedoch untrennbar mit dem Deuten des Gesehenen verbunden.

Selbst wenn wir auf die strahlende Mittagssonne am Südhimmel blicken, deuten wir einen achteinhalb Minuten alten Sonnenschein als Abbild einer aufgrund bisheriger Erfahrungen vermutlich auch im Augenblick des Sehens immer noch vorhandenen Sonne, die ungleich größer als die Erde ist, weil sie sich in 150 Millionen km Entfernung befindet und entfernte Dinge klein auszusehen pflegen.

Zwar wirft die Definition Ufo = unbekanntes Flugobjekt keine besonderen Probleme fürs Deuten auf. Denn danach könnte man ja am Himmel alles, was man nicht eindeutig wie unsere Sonne einem bekannten Begriff aus unserem Alltag zuordnen kann, als unbekanntes Flugobjekt werten.

Das Dumme ist nur, dass weit entfernte Dinge am Himmel nachts normalerweise nur auffallen, wenn sie selbst leuchten oder wie der Mond Licht spiegeln. Sind sie weiter entfernt, flimmern sie dann ohnehin nur wie die Sterne infolge der unterschiedlich dichten und unruhigen Luftschichten als unscharfe Pünktchen, eventuell sogar durch einen Linseneffekt der Luft in etwas unterschiedlicher Größe und Leuchtkraft.

Man muss unter diesen Umständen oft längere Zeit gezielt hinsehen, um überhaupt eine Ortsveränderung vom atmosphärischen Flimmern eines Pünktchens zu unterscheiden. Und dann stellt sich heute immer noch die Frage, ob es sich um das blinkende Positionslicht eines Verkehrsflugzeugs oder einen der Hunderte Satelliten am Himmel handelt. Selbst Spiegelungen der Lichter der Städte Dörfer und Verkehrsmittel an unteren Luftschichten und Wolken sind denkbar.

Und dann wird auch niemand eine noch nicht katalogisierte Sternschnuppe als Ufo werten wollen. Denn in Ufo steckt entgegen der Definition noch die weitere Einschränkung, dass „unbekannt" auch noch eine transzendente Komponente enthalten muss, ein geheimnisvolles Eindringen fremdartiger Besonderheiten in unseren Alltag naturwissenschaftlicher Wahrscheinlichkeiten. Ein Ufo mit Aliens auf Staatsbesuch wäre schon nach kurzer Zeit nur noch Alltag.

Auch bei Tage, bei Lichte besehen, sind die Ufos umso undeutlicher, je fremdartiger sie sind. Für einen Laien rauscht zwar das Fremdartige verwirrend in für ihn viel zu kurzer Zeit unterschiedslos vage durch, selbst wenn sich ein Ufo einige Augenblicke lang zeigt, während ein schon fachmännischer Ufobeobachter mehr Zeit hat, schon vorgefertigte Muster in das Gesehene hineinzusehen.

Foto (Alf Bodo Graf) aus dem Tagungssaalfenster während einer DEGUFO-Veranstaltung in Bad Kreuznach 2004: Ein Bild sagt zwar oft mehr als tausend Worte, aber erst ein Video über Bewegungen könnte die kleinen Lichter als unbekannte Flugobjekte enttarnen.

Diese vorgefertigten Muster beruhen jedoch vor allem auch auf den häufigst beschriebenen Sichtungen vieler Laien, die in das Unbekannte nach den Erkenntnissen der Psychologen am ehesten die ihnen gerade in den Sinn kommenden vertrautesten Formen hineinsehen.

Da war es in früheren Zeiten sicher naheliegend, einen Fleck am Himmel im Zweifel in der Vielzahl der Sichtungen gehäuft mit der allseits bekannten Untertassenform aus dem Geschirrschrank zu vergleichen.

Wenn jetzt öfter auch Dreiecksformen gedeutet werden, ist das vielleicht auch im Zusammenhang mit dem Bekanntheitsausmaß des eigenartig gegen Gesichtetwerden geformten Stealthbombers der nordamerikanischen Wehrmacht zu sehen.

Und Gitterformen, wie sie bei sogenannten Drohnen als Zeichen der Insassenlosigkeit erkannt werden, könnten auch heute deshalb mehr als früher auffallen, weil die Erinnerung der modernen Computeruser schon durch das System der Erstellung dreidimensionaler Figuren im Computer sensibilisiert ist, wo auf dem Bildschirm konstruierte Gitterwerke hinterher noch farblich spiegelnd überspannt werden.

Und selbst wo es gelingt, eine fremdartige Ufogestalt tatsächlich genau zutreffend zu beschreiben oder nach dem Fotografieren die vielen üblichen, dem in die Computerbildbearbeitung eingestiegenen Profi bekannten Linsenverzeichnungen selbst der modernsten Markendigitalkameras hinterher auszugleichen, ist das Ergebnis nicht unbedingt aussagekräftig, da es sich eventuell nur um eine Art Spitze des Eisbergs handelt, wir und unsere Fotokameras viel von der Ufogestalt mit den Mitteln unserer Art von Welt vielleicht überhaupt nicht erst wahrnehmen können.

Es gibt jedoch etwas viel Aussagekräf-



tigeres und Eindeutigeres am Ufo als sein Aussehen. Wir denken nur normalerweise nicht daran, weil unsere technischen Möglichkeiten bisher dafür noch nicht ausgereift genug waren.

Es ist der Weg, den ein Ufo zurücklegt.

Schon wenn wir eine Weile genau gezielt hinsehen, ob sich das Flimmern eines Pünktchens am Nachthimmel als echte Bewegung in einer Richtung entpuppt, unterscheiden wir definitionsgemäß die noch unbekannten Flugobjekte von den bekannten Sternen. Und wenn das Objekt dann noch schnelle Zickzackbewegungen ausführt, zu denen kein irdisches Fahrzeug in der Lage wäre, ist außer an Ufos allenfalls nur noch an Wetterleuchten oder an einen Scheinwerferkegel zu denken, der auf die Wolken trifft.

Noch aufschlussreicher wäre dagegen eine Überwachung und Auswertung der Bewegungsabläufe am Himmel durch den Computer. Ein Computer kann viel schneller und genauer als jeder Mensch alle Bewegungsabläufe irgendwelcher Lichtpünktchen aufzeichnen und hinterher die Spuren auswerten und alles Unnormale herausfiltern.

Die Überwachung wäre am effektivsten, wenn sie von einem erdnahen Satelliten aus von oben erfolgen würde. Denn dann könnten ohne andere Satelliten und ohne Sterne im Bild alle sich im Luftraum unter dem Satelliten bewegenden Objekte eindeutig ausgeschieden werden, wenn sie irgendwann auf einem bekannten Flughafen landen würden.

Bloßes zufälliges Fotografieren eines Ufos von oben genügt nicht, wie sich an dem inzwischen angezweifelten dreieckigen Ufo über Australien mit Lichtern an den Flügelspitzen auf einem Routinesatellitenfoto gezeigt hat, ein Bild, das man inzwischen als beleuchtetes militärisches Gelände zu identifizieren versucht.

Erst die Beschaffenheit einer über längere Strecken aufgezeichneten Bewegung hätte auch hier überzeugen können. Denn militärisches Gelände verschiebt sich nicht im Minutentakt über die Erdoberfläche.

Wegen der Fülle der Objekte bei Betrachtung im Überblick aus großer Höhe muss für den Satellitencomputer aber stets auch noch ein genau passendes Datenauswertungsprogramm geschrieben werden.

Dann aber müssten sich viel interessantere Dinge feststellen lassen, als sie mit dem bloßen Aussehen eines Ufos verbunden sind.

Beispielsweise ist da die Frage, ob ein Ufo sich irgendwann aus der Sicht auszublenden pflegt, sich schließlich unsichtbar macht, ob es Farbe und Aussehen über längere Zeit beibehält.

Macht sich das Ufo nicht irgendwann plötzlich unsichtbar, wäre es interessant zu wissen, ob das Ufo nach getaner Arbeit in den Weltraum über der Erde entschwindet oder ins Meer taucht oder irgendeinen Berggipfel aufsucht. Schließlich bleibt auch noch die Frage, ob es bevorzugt längere Zeit über bestimmten Stellen verweilt.

Ungeklärt dürfte auch noch das Verhältnis zum Wetter sein. Weicht das Ufo Schlechtwetterfronten aus, wird sein Kurs durch Sturmböen und Turbulenzen gestört, schlägt der Blitz in Ufos ein? Wirft das Ufo einen Schatten auf die Erde? Haben wärmere oder kältere Luftschichten auf dem Weg einen Einfluss auf Aussehen und Größe des Ufos?

Aus dem Bewegungsprofil würde jedenfalls viel deutlicher als aus dem Aussehen erkennbar werden, ob und welche Zwecke ein Ufo mit seinem Erscheinen verfolgt. Selbst wenn im Ergebnis nur eine profane Tourismusneigung ersichtlich bliebe, wäre es von Interesse, ob es sich um einen sogenannten Katastrophentourismus handelt, wie er in vielen Science-Fiction-Büchern den Zeitreisenden nachgesagt wird, oder ob sich sonst ein spezielles Interesse an bestimmten Dingen und Vorfällen zeigt, die sich auf der Erde zu wiederholen pflegen.

Und sollte das Ufo schließlich immer aus dem Weltraum kommen und in den Weltraum zurückkehren, stellt sich die Frage, ob es Schwerkraft und Fliehkraft von Erde, Mond und sonstigen Himmelskörpern berücksichtigt, oder, ob es auf jeder Fahrt sofort einen normalerweise für unmöglich gehaltenen geradlinigen Kurs in Richtung auf irgendein bestimmtes Sternsystem hin einschlägt.

Nichts würde Ufo-Skeptiker mehr überzeugen als ein immer wieder neu gefilmtes Bewegungsprofil der Ufos, das Rückschlüsse auf nachvollziehbare Beweggründe für die Fahrten zulässt.

Demgegenüber würde sogar die Frage nach der Stofflichkeit eines Ufos als eher zweitrangig zurücktreten. Denn seit sich begreiflich im Sinne von mit den Händen begreiflich zu begreiflich im Sinne von verstehbar und in den Beweggründen nachvollziehbar gewandelt hat, würde der moderne Mensch selbst geisterhafte Ufoerscheinungen noch als alltägliches Alienverhalten abhaken.



Das erste künstliche Gravitationsfeld

Zum Thema Antigravitation passt die folgende Meldung, die in den letzten Monaten durch die Presse ging. Im Frühjahr 2006 ist es Wissenschaftlern gelungen, eine Art künstliches Gravitationsfeld zu erzeugen, das zwar nur die lokale Stärke eines Zehntausendstels der Erdanziehung hat, doch rund hundert Millionen Billionen mal stärker als erwartet ist.

Bei Meldungen wie dieser sollte man skeptisch sein: Doch die österreichischen Forscher um Martin Tajmar waren es auch. Sie führten rund 250 einzelne Messungen, verteilt über einen Zeitraum von mehreren Jahren durch. Sie verbesserten die Messvorrichtung wiederholt, um jede erdenkliche Fehlerquelle auszuschließen: Schließlich diskutierten sie die Ergebnisse intensiv für 8 Monate – nun sind sie



Martin Tajmar

sich sicher, einen realen Effekt gemessen zu haben: Das erste künstlich erzeugte Gravitationsfeld.

Die Gravitation ist die schwächste, aber auch geheimnisvollste der vier bekannten Naturkräfte (die anderen sind Elektromagnetismus sowie die starke und die schwache Kernkraft): Bisher ist es nicht gelungen, sie im Rahmen der Quantentheorie korrekt zu beschreiben: Trotz jahrzehntelanger Suche gibt es noch immer keine überzeugende „Quantentheorie der Gravitation“. Die Gravitation wird aber ihrerseits äußerst zuverlässig durch die Relativitätstheorie von Einstein beschrieben. Diese aber macht keinerlei Aussagen über die anderen Naturkräfte. In der Relativitätstheorie ist die Gravitation keine Kraft im üblichen Sinne: Sie wird nicht durch Teilchen übertragen, sondern ist die Konsequenz der Verzerrung der Raumzeit durch die Anwesenheit von Materie oder Energie. So wie im beliebten Vergleich eine Kugel auf einem gespannten Gummituch durch die Anwesenheit einer anderen, schwereren Kugel auf ihrer Bahn abgelenkt wird, sind gemäß der Relativitätstheorie „geometrische“ Effekte der Raumzeit (dem Gummituch) dafür verantwortlich, wenn die Gravitations„kraft“ auf ein Objekt wirkt.

Die Relativitätstheorie und die Quantentheorie sind bis heute nicht zu vereinbaren – trotzdem sind beide Theorien in unzähligen Experimenten immer und immer wieder bestätigt worden: Sie sind beide richtig in dem Sinne, dass sie jeweils in ihrem Bereich korrekte Voraussagen machen. Es scheint so, als seien sie zwei Seiten derselben Sache: Und genau nach dieser „Sache“ wird seit Jahrzehnten gesucht: Einer mathematisch-physikalischen Beschreibung aller Naturkräfte. Diesem Ziel ist man jetzt, mit den Forschungen von Tajmar und seinen Mitarbeitern, vermutlich ein gutes Stück weit näher gekommen.

Die Wissenschaftler, die für ihre Arbeit von der europäischen Weltraumorganisation ESA unterstützt wurden, beobachteten das so genannte „gravitomagnetische Feld“ eines mit 6500 Umdrehungen pro Minute rotierenden Supraleiter-Ringes. Dieses Feld hat nichts mit Magnetismus zu tun, obwohl es diesen im Namen führt. Gemeint ist die Ähnlichkeit in der Entstehungsweise des Feldes: Genauso wie bewegte elektrische Ladungen ein elektromagnetisches Feld erzeugen, bringen bewegte Massen (die „Ladung“ der Gravitation) schwache Gravitationsfelder, eben „gravitomagnetische“. Die Relativitätstheorie sagt voraus, dass diese Felder extrem schwach sein müssten – weit unter der Messgrenze für ein so kleines, massearmes Objekt wie einen rotierenden Supraleiter. Der jetzt gemessene Effekt übersteigt die Voraussage der Relativitätstheorie um erstaunliche 100 Millionen Billionen: er entspricht erstaunlichen 0.01% der Erdbeschleunigung (tatsächlich handelt es sich dabei meines Wissens um das erste Mal, bei dem sich eine Voraussage der Relativitätstheorie nicht bewahrheitet hat).

Dieses gravitomagnetische Feld trat toroidal zum Supraleiter auf: Das heißt, ein Masseteilchen, das von diesem Feld beeinflusst wird, würde den Supraleiter-Ring umkreisen, etwa so, wie ein Kupferdraht um eine Magnetspule gewickelt wird. Das Feld trat immer dann auf, wenn der rotierende Supraleiter beschleunigte, das heißt, wenn sich seine Rotationsgeschwindigkeit vergrößerte: Rotierte er konstant mit der gleichen Geschwindigkeit, blieb das Feld aus. Gemessen wurde das Feld mit hochempfindlichen Beschleunigungs-Sensoren, die innerhalb, direkt daneben, darüber sowie in einiger Entfernung zum Supraleiter-Ring positioniert wurden. Die Messungen zeigten, dass dieses künstliche Gravitationsfeld genau wie seine natürlichen Gegenstücke mit dem Quadrat des Abstandes abnimmt.

Die Wissenschaftler versuchten dann, den Effekt mathematisch zu beschreiben: Bekannt war bereits, dass rotierende Supraleiter (also Stoffe, die unter einer bestimmten Temperatur keinen elektrischen Widerstand besitzen) ein schwaches Magnetfeld aufweisen, das sogenannte „London Moment“. Um die beobachteten Effekte zu erklären, übertrugen die Wissenschaftler die so genannten Maxwell-Gleichungen, die den Elektromagnetismus beschreiben, auf die Gravitation und modifizierten sie derart, dass sie ein „gravitomagnetisches London Moment“ enthalten. Dieses, zusammen mit der Annahme, dass hypothetische Gravitonen in derselben Art supraleitende Eigenschaften vermitteln können wie die Photonen beim Elektromagnetismus, erlaubte ihnen, den berechneten Effekt zu modellieren.

Rotierende Supraleiter traten bereits einmal im Zusammenhang mit künstlichen Gravitationsfeldern auf: In den neunziger Jahren behauptete der Russe Podkletnov, der an der Universität in Tempere in Finnland arbeitete, mit rotierenden Supraleitern eine Abschirmung der Gravitation erreicht zu haben – über seinem Supraleiter, so behauptete er, wäre die Gravitation um einige Prozent verringert worden. Diese Ankündigung stieß weltweit auf ein breites Echo, und verschiedene ähnliche Ex-



perimente wurden aufgebaut: Keinem gelang eine international überzeugende Bestätigung. Letztes Jahr wurde allerdings bekannt, dass der amerikanische Rüstungskonzern Boeing an einem Projekt arbeitet, das mit künstlichen Gravitationsfeldern zu tun haben soll – doch hier ist alles sehr vage. Das neue Experiment von Tajmar und seinen Mitarbeitern setzt nun eine neue Grenze für so genannte Abschirmungseffekte: sie können innerhalb der Messgenauigkeit (und diese ist, aus nahe liegenden Gründen, sehr hoch) ausgeschlossen werden: Es wurde keine Gravitationsabschirmung irgendeiner Art beobachtet.

Welche Auswirkungen hat dieses faszinierende Experiment auf uns? Wenn der Effekt von anderen Wissenschaftlern unabhängig bestätigt werden kann, dürften die Auswirkungen weitreichend sein. Künstliche Gravitationsfelder könnten eine sehr breite Anwendung finden, von alltäglichen Arbeiten bis zur Raumfahrt. Zurzeit sind die damit erzeugbaren Felder sehr gering, doch es wäre interessant zu wissen, ob sich der Effekt skalieren lässt: Rotiert der Supraleiter schneller oder nimmt man einen größeren Supraleiter - lassen sich damit stärkere Gravitationsfelder erzeugen? Wäre es vielleicht möglich, Gravitationsfelder zu erzeugen, die stark genug sind, um sie in der bemannten Raumfahrt einzusetzen, sei es, in einer Form eines neuen Antriebs, oder auch, um die gesundheitsgefährdende Schwerelosigkeit während langer Raumflüge aufzuheben? Welche Modifikationen der Relativitätstheorie werden nötig sein, um diesen Effekt zu erklären? Führen solche Modifikationen vielleicht gar zu der lange gesuchten umfassenden Theorie aller Naturkräfte? Zurzeit ist höchstens eine Art verhaltene Euphorie angesagt: Die Ergebnisse müssen noch verifiziert werden, andere Erklärungen müssen geprüft und ausgeschlossen werden, bevor wir wirklich über den umfassenden Einsatz von künstlichen Gravitationsfeldern nachdenken können.

Quelle: http://www.final-frontier.ch/Das_erste_kuenstliche_Gravitationsfeld

PeHa

Sowjetische Kosmonauten verschweigen Wahrheit über UFOs

Der frühere sowjetische Kosmonaut Wladimir Kovalenok berichtete bei einer Pressekonferenz von ungewöhnlichen, anormalen Phänomenen, die er und seine Kollegen bei Raumflügen erlebt haben.

Das UFO-Phänomen hat in der früheren Sowjetunion niemals existiert, zumindest in den offiziellen Veröffentlichungen. Es gab zwar eine ganze Reihe von Geschichten über unbekannte Flugobjekte, aber die sowjetischen Kosmonauten haben nie darüber gesprochen, auch wenn sie etwas zu erzählen hatten.

Der frühere sowjetische Kosmonaut Wladimir Kovalenok trat bei einer Pressekonferenz auf, die ungewöhnlichen und anormalen Phänomenen im All gewidmet war. Er sei Zeuge unerklärlicher Ereignisse während seines Aufenthalts auf der Salyut Raumstation geworden. Er berichtete, dass er einmal ein fremdartiges Objekt in der Erdumlaufbahn gesehen habe. Er bat seinen Partner Viktor Savinykh, die Kamera zu holen. Bevor dieser zur Stelle war, explodierte das Objekt vor seinen Augen. Es zerfiel in zwei Teile, die durch eine Art Brücke verbunden waren. Das hantelförmige Objekt verschwand jedoch, bevor der andere Kosmonaut seine Kamera schussbereit hatte. Auf der Erde wurde nach der Explosion eine starke radioaktive Strahlung gemessen.



Der sowjetische Kosmonaut Vladimir Kovalenok

Kovalenok sagte, dass viele seiner Kollegen ungewöhnliche Ereignisse bezeugen könnten, aber sich entschieden hatten, diese nicht der Öffentlichkeit zu berichten.

Der Pilot Pavel Popovich flog im Jahr 1978 von Washington nach Moskau. Das Flugzeug hatte eine Höhe von etwa 10 000 Metern, als er ein dreieckförmiges leuchtendes Objekt entdeckte, das parallel zu seinem Flugzeug flog, jedoch eine höhere Geschwindigkeit hatte – mehr als 1700 km/h, während sein Jet etwa 1100 km/h schnell war.

Die Kosmonauten Gennady Strekalov und Gennady Manakov sahen im Jahr 1990 ein helles sphärisches Objekt im wolkenlosen Himmel über Neufundland. Die Sphäre verschwand zehn Sekunden später, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen.

1991 filmte Musa Manarov mit einer Videokamera den Anflug auf die Mir-Raumstation. Plötzlich sah er ein antennenähnliches Objekt, das sich von der Station entfernte. Er informierte seine Kollegen innerhalb der Raumstation, dass sich irgendetwas gelöst habe. Trotz der gelungenen Aufnahme ist es niemals herausgekommen, was sich damals von der Station gelöst hat.

Es war selbstverständlich, dass die Kosmonauten ihre Vorgesetzten über diese unerklärlichen Objekte informierten. Sie wurden dokumentiert und klassifiziert.

Die Kosmonauten dürften oft Zeugen unbekannter Objekte im All geworden sein, sagte Wladimir Kovalenok. Psychologen warnen die Kosmonauten vor einem Flug, dass sie oft Phänomene erleben, die sie als außergewöhnliche Bewusstseinszustände beschreiben. Ein russischer Kosmonaut sagte 1994, dass sein Partner und er während der sechsmonatigen Arbeit an Bord der Mir zahlreiche Visionen hatten. Sie hatten den Eindruck, dass sie sich in fremdartige Kreaturen verwandelten – in Tiere oder sogar in Menschen außerirdischen Ursprungs.

Quelle: http://english.pravda.ru/society/anomal/28-11-2008/106764-soviet_ufo-0

28. 11. 2008

Übersetzt von Peter Hattwig

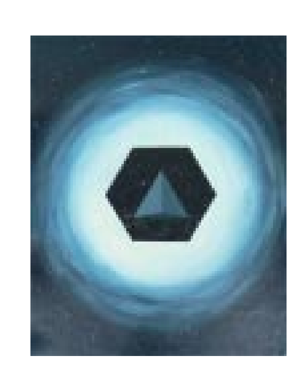




Frühjahrstagung der FGK in Zierenberg 30./31. Mai 2009

Vorstellung der neuen FGK-Satzung und
Wahl eines neuen 1. FGK-Vorsitzenden.
Ein Schwerpunkt wird das „Projekt Wandsdyke Path 2009“ am 25. Juli in England sein.

Projekt Wandsdyke Path am 25. Juli 2009 in Südengland



Joachim Koch, Kornkreisforscher und Autor der Bücher „Die Antwort des Orion“ und „Vernetzte Welten“ lädt Sie ein, am 25. Juli 2009 in Avebury, Wiltshire, Südengland an einem Projekt teilzunehmen, das Seinesgleichen sucht. Bisher haben eine Reihe von Kornkreisforschern zugesagt, unter anderem Frank Peters, Vorsitzender der FGK und Peter Hattwig.
Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite von Joachim Koch unter
http://www.kochkyborg.de/Wandsdyke2009/wandsD02.htm

---

5. Grenzwissenschaftliches Wochenende in Hude am 27./28. Juni 2009 im Landkreis Oldenburg, Niedersachsen im „Altmoorhauser Krug”

Samstag, 11-20 Uhr: Vorträge von Referenten zu verschiedenen grenzwissenschaftlichen Themen,
u. a. mit Dr. Peter Hattwig „Physikalische Anomalien bei Orbs“
Sonntag: Geomantische Reise mit Rutengängern
Weitere Informationen auf der Internetseite der FGK

Tagung der GEP

vom 2. bis 3. Mai im Bildungshaus Schmerlenbach (bei 63768 Hösbach, Nähe Aschaffenburg).

Am ersten Tag (Sa, den 2.5.) wird es ein Vortragsprogramm mit ca. vier Referenten geben. Am zweiten Tagungstag (So, den 3.5.) soll etwas stattfinden, was wir „UFO-Forschersession“ getauft haben: Aus jeder UFO-Organisation (GEP, DEGUFO, MUFON-CES, GfA-Arbeitskreis >UFO<, CENAP, Exopolitik) soll ein Vertreter für ca. 15-20 Minuten die UFO-Forschung seines Vereins vorstellen! Dabei soll es vor allem um die Fragen gehen:

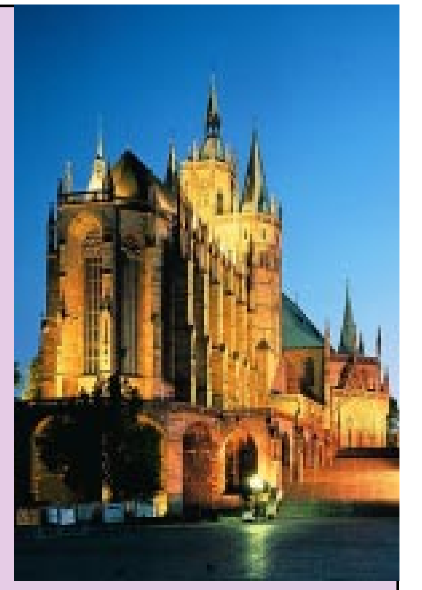
- Welche Schwerpunkte setzen wir in unserer Arbeit?
- Welche Schwerpunkte / Interessen bestehen in meiner eigenen UFO-Forschung?
- Was haben wir bisher erreicht?
- Woran müssen wir in Zukunft forschen? / Wie geht es weiter?
- Wie sollte eine gemeinschaftliche UFO-Forschung aussehen? / Wie können/sollten die einzelnen Organisationen miteinander arbeiten?

Im Anschluss soll eine moderierte Gesprächsrunde stattfinden, in der auf gar keinen Fall über Grundeinstellungen gestritten werden soll (deswegen auch moderiert!), sondern miteinander über die Zukunft der UFO-Forschung geredet werden soll!



Frühjahrstagung der DEGUFO e. V.

am 25. und 26. April 2009 in Erfurt



Airport-Hotel Erfurt,
Binderslebener Landstraße 100, 99092 Erfurt
Telefon 03 61 / 656 11 11
E-Mail: info@ airport-hotel-erfurt.de
Änderungen vorbehalten.

Informieren Sie sich auf unserer Internetseite: www.degufo.de

Samstag 25.April

10:00 Uhr Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Alexander Knörr

10:05 Uhr Mitgliederversammlung (nur für Mitglieder der DEGUFO e. V.)

ab 11:15 Uhr Öffentlicher Teil

11:15 Uhr Horst Grünfelder – Bekannte und unbekannte Flugobjekte Teil 1

14:00 Uhr Horst Grünfelder – Bekannte und unbekannte Flugobjekte Teil 2

15:00 Uhr Lars A. Fischinger – Das Wunder von Guadalupe und seine Geschichte

16:15 Uhr Alexander Knörr – Pyramiden im Nebel – Rätselhaftes China

17:15 Uhr Dr. Jens Waldeck – Integrale Studien zur UFO-Forschung

18:30 Uhr Alexander Knörr – Projekt Generationenbibliothek

19:00 Uhr Gemeinsames Abendessen
mit gemütlichem Beisammensein und mit Zeit für Diskussionen

Sonntag, 26. April

10:00 Uhr Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Alexander Knörr: Allgemeines zum Ablauf

10:05 Uhr Patrik Hübner –
Über Alien-Begegnungen und Entführungserlebnisse im deutschsprachigen Raum

12:20 Uhr Illobrand von Ludwiger –
Grundlagen einer wissenschaftlichen UFO-Forschung aus wissenschafts-soziologischer, psychologischer sowie wissenschaftstheoretischer Sicht

15:30 Uhr Marius Kettmann – Der Stand der wissenschaftlichen UFO-Forschung

16:30 Uhr Robert Fleischer – Zukunftswissenschaften und Exopolitik

17:30 Uhr Schlussworte und Ende der Veranstaltung

Wir haben folgende Konditionen für Zimmerkontingente:
Einzelzimmer pro Nacht einschl. Frühstücksbuffet EUR 69,00
Doppelzimmer pro Nacht einschl. Frühstücksbuffet EUR 79,00 (pro Zimmer und Nacht)
Zimmerreservierungen unter dem Stichwort: Degufo Frühjahrstagung 2009
an: info@airport-hotel-erfurt.de
oder per Telefon: 0361/656 1111, per Telefax: 0361/656 1060
Um die Planung zu unterstützen bitten wir Sie, sich auch bei der DEGUFO kurz
per Telefon oder E-Mail anzumelden. Anmeldungen an: kerstin.pabst@degufo.de
Wir würden uns sehr freuen, wenn wir wieder eine rege Teilnehmerschar verzeichnen können.